

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans
Erscheint seit 1. Januar 1966 Mittwoch, 20. Dezember 1989 Nr. 243 (6 121) Preis 3 Kopeken

Diskussionen verhelfen zur Demokratie Auf dem zweiten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR

Der zweite Kongreß der Volksdeputierten hat am 18. Dezember die Debatte zu Änderungen an den Wahl- und Machtorganen auf Republik- und örtlicher Ebene betreffend Verfassungsartikeln abgeschlossen. Zu dem vom Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR, A. I. Ljukjanow, am Sonnabend eingebrachten Dokumententwurf fand ein reger Meinungsaustausch statt.
Der Vorsitzende der Redaktion, die mit der Erfassung und Einarbeitung von Vorschlägen der Abgeordneten beauftragt worden war, J. A. Manajenkow, faßte die Ergebnisse zusammen. Er teilte mit, daß die Kommission mehr als 70 Vorschläge zu 15 Artikeln geprüft habe. Unterstützt worden sei der Vorschlag, den Alterszensus der Deputierten nicht in der Verfas-

sung der UdSSR zu fixieren, sondern die Entscheidung darüber den Unionsrepubliken zu überlassen. Zugleich habe die Kommission dem Vorschlag nicht zustimmen können, Quoten für Arbeiter und Bauern in den Machtorganen verfassungsmäßig zu verankern. Nach Ansicht der Kommission würde damit die Zusammensetzung des Parlaments sozial reglementiert.
Besonders scharf war die Polemik um die Frage der Wahl von Volksdeputierten durch gesellschaftliche Organisationen. Laut Verfassung wird ein Drittel der Volksdeputierten der UdSSR nicht durch die Bevölkerung, sondern durch gesellschaftliche Organisationen gewählt. Da dieser Passus Gegenstand einer öffentlichen Kritik gewesen ist, haben die Parlamente der meisten Unionsrepubliken beschlossen, ihn

nicht in ihre Verfassungen aufzunehmen. Auch der Oberste Sowjet der UdSSR schlug vor, diese Bestimmung aus dem Grundgesetz des Landes zu streichen. Auf dem Kongreß entbrannte jedoch die Diskussion von neuem.
Die Gegner dieser Bestimmung halten sie für undemokratisch, weil damit das Prinzip ein Wähler, eine Stimme verletzt werde. Diese Ansicht wird jedoch nicht von allen geteilt. Eine Reihe von Abgeordneten schlug vor, das Prinzip der Wahl durch gesellschaftliche Organisationen nicht außer Kraft zu setzen, es jedoch nur für jene gelten zu lassen, die die Interessen der schutzbedürftigsten sozialen Gruppen — Invaliden, Kriegsveteranen, Waisen — vertreten.
Eine heikle Frage warf der Pionieroffizier V. I. Aiksnis aus Lettland auf. Er machte auf gro-

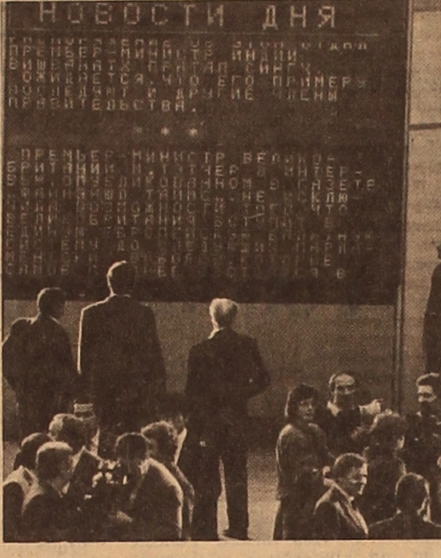
ße Menschenrechtsverletzungen in Lettland, Litauen und Estland aufmerksam, wo großen nichteinheimischen Bevölkerungsgruppen durch örtliche Gesetze das Wahlrecht entzogen wurde. Zu diesen gehört sogar der Volksdeputierte der UdSSR W. Jarowol, der eine große Produktionsvereinigung in Tallinn leitet. V. I. Aiksnis schlug eine Formulierung vor, die es eindeutig verbietet, Bürgern auf Grund ihrer Sprache, ihrer Aufenthaltsdauer auf dem betreffenden Territorium oder aus irgendwelchen anderen Gründen das Wahlrecht abzuschöpfen.
Der Kongreß legte eine vierstündige Sitzungspause ein, um es den Abgeordneten zu ermöglichen, ihren am Donnerstag verstorbenen Kollegen Akademikernmitglied A. D. Sacharow das letzte Geleit zu geben.
(TASS)

Den Wahlen entgegen

„Falls ich Deputierter werde...“

Nach nie habe ich über einen Journalisten, d. h. über einen meiner Kollegen geschrieben. Aber diesmal ist es ein besonderer Fall: Robert Stark, stellvertretender Chefredakteur der Gebietszeitung „Swesda Priirtytschja“, ist von der Gebietsorganisation der Journalisten als Deputiertenkandidat des Gebietsowjets der Volksdeputierten aufgestellt worden.
Auf dem Plenum des Vorstandes der Organisation wurden drei Kandidaturen diskutiert. Es waren zwei geheime Abstimmungen notwendig, um den einzelnen Runden Robert Stark und den Chefredakteur des Gebietsowjets für Fernsehen und Rundfunk Baktbyk Kunjasow die gleiche Stimmenzahl. Die zweite Runde brachte Robert Stark den Sieg, der eine Stimme mehr bekam.
Robert Stark steht schon über zwei Jahrzehnte lang in der Journalistik seines Mannes, er ist mit einem Preis des Journalistenverbandes Kasachstans ausgezeichnet worden, war elf Jahre lang stellvertretender Chefredakteur einer Rayonzeitung und ist die letzten vier Jahre stellvertretender Chefredakteur der Gebietszeitung.
„Die Einwohner des Gebiets kennen ihn als einen leidenschaftlichen Publizisten, der in den Spalten der Zeitung kühn verschiedene Probleme unseres Lebens behandelt“, sagte auf dem Plenum Ljubow Aksenko, Chefredakteur der Betriebszeitung „Stroitel“. „Deshalb unterbreiten die Journalisten eine Reihe von Betriebszeitungen dem Plenum den Vorschlag, Robert Stark als Deputiertenkandidaten für den Gebietsowjet aufzustellen.“
„Ich sehe ein, daß die Aufgabe, ein Deputierter des Sowjets zu sein, heute kompliziert und verantwortungsvoll ist“, sagte Robert Stark, als er auf dem Plenum sein Wahlprogramm vorbrachte. „Angesichts dessen liegt die Versuchung nahe, seine Kandidatur abzulehnen. Ich bin jedoch der Ansicht, daß dies eines Journalisten unwürdig ist, denn er ist allein durch seinen Beruf verpflichtet, mitten im brodelnden Leben zu stehen, seinen Puls zu schlagen und Atem zu fühlen. Obwohl der Vorschlag der Grundorganisation der Journalisten von Betriebszeitungen für mich unerwartet war, erkläre ich mich bereit und einverstanden, an den Wahlen teilzunehmen. Mein Wahlprogramm stützt sich auf den Entwurf der Wahlplattform der Gebietsparteiorganisation, der in den Parteigrundorganisationen und Arbeitskollektiven gegenüber weitgehend diskutiert wird. Zugleich habe ich eine Reihe von Einwänden zu manchen Punkten dieses Entwurfs. Unter anderem finde ich falsch die These, man müsse einen Mechanismus ausarbeiten, welcher der Arbeiterklasse die entsprechende Vertretung in den Staatsmachtorganen absichern würde. In einer demokratischen Gesellschaft, mit

deren Aufbau wir begonnen haben, müssen alle Kandidaten gleichberechtigt sein und ihr Vertretungsrecht in den Staatsmachtorganen durch ihre Taten beweisen. Die Schaffung eines besonderen Mechanismus für Vertreter einer bestimmten sozialen Gruppe ist, wie wir uns schon früher davon überzeugen konnten, ein Weg zur Beseitigung von Kandidaten, die jemandem mißfallen. Außerdem steht das im Widerspruch mit dem Gesetz über die Wahlen. Wenn man mich zum Deputierten des Gebietsowjets wählt, werde ich mich für die Schaffung solch eines Wirtschaftsmechanismus und solcher Wirtschaftsbedingungen einsetzen, die sowohl die Steigerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse und deren Qualität als auch deren bessere Erhaltung fördern sollen. Unsere Verluste sind leider vorläufig immer noch sehr groß. Ich werde in beliebiger Situation so handeln, wie es mir mein Gewissen diktiert.“
Ich möchte hervorheben, daß die Ansprache von Robert Stark die interessanteste und konkreteste unter allen war. Das wie auch sein Standpunkt zu zahlreichen prinzipiellen Fragen brachten ihm im Endergebnis den Sieg. Darüber, wie gut die Wahl der Gebietsorganisation der Journalisten war, werden nun die Wähler eines der Stadtbezirke von Pawlodar entscheiden.
Juri MARKER,
Korrespondent
der „Freundschaft“



MOSKAU. Zweiter Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR. A. I. Ljukjanow antwortet auf Fragen der Journalisten; in der Pause zwischen den Sitzungen. Fotos: TASS

Trauerkundgebung für A. D. Sacharow

Zehntausende Menschen haben sich zu einer Trauerkundgebung für Akademikernmitglied A. D. Sacharow versammelt, die in der Nähe des Zentralen Lenin-Stadions „Lushniki“ in Moskau stattfand. Der hervorragende sowjetische Wissenschaftler und Volksdeputierte der UdSSR, war am vergangenen Donnerstag gestorben.
An der Kundgebung nahmen Volksdeputierte der UdSSR, Vertreter der Öffentlichkeit, Leiter und Mitarbeiter der in Moskau akkreditierten diplomatischen Vertretungen sowie weitere ausländische Persönlichkeiten teil.
„Wir haben uns hier versammelt, um einem der Größten der Menschheit, einem Bürger nicht nur unseres Landes, sondern der ganzen Welt die letzte Ehre zu erweisen“, sagte Akademikernmitglied D. Lichatschow, Volksdeputierter der UdSSR, in seiner Eröffnungssprache. „Er war ein wahrer Prophet — im alten, ursprünglichen Sinne des Wortes — der seine Zeitgenossen zur geistigen Erneuerung um der Zukunft willen aufrief.“
„Andrej Dmitrijewitsch Sacharow verkörperte in seiner Person das Beste, was uns die große russische Intelligenz hinterlassen hat“, sagte der Dichter J. Jewtuschenko, Volksdeputierter der UdSSR. Nach seinen Worten verwirklichte A. D. Sa-

charow mit seiner Tätigkeit die Prinzipien des Humanismus, die von den großen russischen Schriftstellern Tolstoj, Dostojewski und Tschechow formuliert wurden. J. Jewtuschenko beendete seine Rede mit einem Gedicht, das er zum Tod A. D. Sacharows geschrieben hat.
„Als „den größten Wissenschaftler der Gegenwart“ bezeichnete der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR J. Ossipjan, Volksdeputierter der UdSSR, A. D. Sacharow. Verschiedene Menschen hätten sich heute auf diesem Platz eingefunden, sagte er. Hier befänden sich nicht nur langjährige Anhänger Sacharows, sondern auch jene, die, geleitet von seinen Ideen, noch versuchen, ihren eigenen Weg zu finden. Doch sie alle seien durch die unermeßliche Achtung gegenüber dieser hervorragenden Persönlichkeit vereint.
Im persönlichen Schicksal A. D. Sacharow hätten die bedeutendsten Erscheinungen des 20. Jahrhunderts ihren Niederschlag gefunden, fuhr J. Ossipjan fort. Er erinnerte daran, daß Sacharow an der Schaffung von Atomwaffen teilnahm. Er habe begriffen, daß nur das Vorhandensein solcher Waffen in der UdSSR die Welt von dem Abgleiten zu einer Katastrophe zurückhalten könne. Ebenso aktiv und selbstlos habe er für das Verbot

der Nuklearwaffen, für den Frieden, die Abrüstung, die Freiheit und die Rechte der Persönlichkeit gekämpft. „Dieser Kampf ist mit dem Namen Andrej Sacharows für immer verbunden“, betonte der Wissenschaftler.
„Das Schicksal selbst wollte es, daß Akademikernmitglied Sacharow Schöpfer der sowjetischen thermonuklearen Waffen wurde“, sagte der Physiker J. Fradkin, der mit A. D. Sacharow zusammen arbeitete. „Er befaßte sich mit diesem Problem, weil er darin einen Weg zum Gleichgewicht der Kräfte für die Gewährleistung des Friedens sah.“
Im Namen des polnischen Volkes, der „Solidarnosc“ und des polnischen Parlaments beklundete Senator Z. Romaszewski sein Beileid zum Tod des Akademikernmitglieds Sacharow.
Danach ergriff Metropolit Piltirim von Kolonna und Krutiz das Wort. Er sagte: „Möge dieser Tag in unserem Bewußtsein als ständige Erinnerung an das Gewissen, die Güte und die Barmherzigkeit bleiben.“
„Andrej Sacharow war nicht nur ein großer Wissenschaftler, sondern auch ein großer Politiker“, sagte der Volksdeputierte der UdSSR G. Popow. „Das Ende des 20. Jahrhunderts ist eine Epoche, da sich die Menschheit, die das ganze Jahrhundert hindurch durch Feindschaft getrennt

war, sich ihrer Einheit bewußt wird. Das ist eine Epoche der Priorität der allgemeinen menschlichen Werte, eine Epoche des welthistorischen Kompromisses zwischen dem Sozialismus, der sich umzugestalten anfängt, und der in diesen Jahren reformierten Welt des Kapitalismus. Die Bedeutung Andrej Sacharows besteht vor allem darin, daß er in dieser Epoche des Umbruchs die Hauptaufgabe — die des historischen Kompromisses unserer Zeit — in vollem Maße erfüllt hat.“
Mitglieder der Partei- und Staatsführung der Sowjetunion haben am Montag von Akademikernmitglied A. D. Sacharow Abschied genommen. An dem im Haus des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften aufgeführten Sarg des verstorbenen Nobelpreisträgers verweilten M. S. Gorbatschow, N. I. Ryshkow, V. I. Worotnikow, W. A. Medwedew, A. N. Jakowlew, J. M. Primakow und andere Persönlichkeiten.
M. S. Gorbatschow drückte der Witwe J. Bonner persönlich sein Beileid aus.
Nach einer kurzen Trauerfeier wurde der Sarg ins Physikalische Institut „Lebedew“ übergeführt, in dem Sacharow bis in die letzten Tage seines Lebens gearbeitet hatte.
A. D. Sacharow wurde am selben Tag auf dem Wostrakowo-Friedhof im Belsen seiner Familienangehörigen und Freunde beigesetzt.
(TASS)

Einer, der das Vertrauen ständig rechtfertigt

Ernst Krapp wurde schon siebenmal als Deputierter des Rayonowjets des Stadtbezirks Sawodskol von Dshambul gewählt. Dieser Tage wurde er als Deputiertenkandidat für den Stadtowjet aufgestellt. Wer ist Ernst Krapp, warum schenken die Wähler gerade ihm ihr Vertrauen?
Ernst Krapp leitet schon fünfzehn Jahre lang den Dshambuler Buspark Nr. 1 für Personenbeförderung. Dort hatte er als Fahrer angefangen. Nach Absolvierung des technologischen Instituts wurde er als Chefingenieur eingesetzt. Der von ihm geleitete Betrieb steht in gutem Ruf.
Im Laufe mehrerer Legislaturperioden war Krapp Vorsitzender der Ständigen Kommission des Stadtezekutivkomitees für Verkehr, Straßenbau und Nachrichtenwesen.
Unser Korrespondent Adam WOTSCHEL traf mit Ernst KRAPP zusammen und bat ihn, über sich und seine Deputiertentätigkeit zu erzählen.
„Vor allem“, sagte Ernst Krapp, „möchte ich allen meinen Wählern für das mir erwiesene Vertrauen danken. Ich möchte einige Beispiele nennen, die zeigen, wie wir als Deputierter geleistet haben. Wir waren beauftragt worden, einen regelmäßigen Busverkehr in den Wohnkomplexen abzusichern und eine Reihe von Buslinien zu verlängern. Vor allem vergrößerten wir die Zahl der Busse auf den Linien. Jetzt fahren die Busse in den Wohnkomplexen etwa alle zehn Minuten. Außerdem haben wir erreicht,

daß der Busverkehr regelmäßig geworden ist.
Viel Anstoß erregte sernerzeitlich auch die Arbeit des Trolleybusparks. Das brachten die Wähler vor. Unsere Kommission zeigte sich auch hier aktiv. Es wurde festgelegt, daß die Menschen bis zu 40 Minuten und länger an den Haltestellen warten müssen. Sie verspäteten sich daher zur Arbeit und waren nervös. Damit konnten wir uns natürlich nicht abfinden. Wir bestanden auf einer Revidierung der Fahrpläne.
Ich bemühe mich, besondere Aufmerksamkeit Wohnungsfragen, den Lebensbedingungen und der kulturellen Freizeitgestaltung der Wähler zu schenken.
Natürlich ist das bei weitem nicht alles, was geleistet worden und noch zu leisten ist. Gerade auf das noch zu Leistende wird meine Deputiertentätigkeit abgezielt sein.“

Unsere Stadt wird jährlich, jahrelang ausgebaut. Ihre Einwohnerzahl hat schon 300 000 übertraffen. Selbstverständlich ist die Belastung des Busparks gestiegen. Es ist noch ein Personalbeförderungsbetrieb notwendig. In meinem Programm, das ich den Wählern unterbreitete, versicherte ich ihnen, daß solch ein Betrieb bis Mai 1991 fertig sein wird. Wir erlichten ihn in Regiebauweise, d. h. mit eigenen Kräften. Was noch erwähnenswert wäre? Es sind ein mechanischer Waschanlagenkomplex für 200 Busse und ein Parkplatz für 50 Wagen ihrer Bestimmung übergeben worden. Im Buspark gibt es jetzt eine Kantine, übrigens ist die Beköstigung der Fahrer unentgeltlich.
Ich bemühe mich, besondere Aufmerksamkeit Wohnungsfragen, den Lebensbedingungen und der kulturellen Freizeitgestaltung der Wähler zu schenken.
Natürlich ist das bei weitem nicht alles, was geleistet worden und noch zu leisten ist. Gerade auf das noch zu Leistende wird meine Deputiertentätigkeit abgezielt sein.“

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Erfolgreich haben die Schaffzöcher des Rayons Irtytschsk, Gebiet Pawlodar, ihre Jahresplanaufgaben bei Woll erfüllt. Sie haben an den Staat 233 Tonnen Wolle geliefert. Großen Beitrag zu diesem Erfolg leisteten die Kollektive der Sowchose „Isa Baisakow“, „Golubewski“, „Sewerny“ und „Seletinski“. Gut war in diesem Jahr auch der Aufkauf der Wolle bei der Bevölkerung organisiert.
Mit Planvorsprung arbeitet zur Zeit das Kollektiv des Kfz-Betriebes „Agropromtrans“ Sergejewka, Gebiet Nordkasachstan. Das erfolgte dank hoher Arbeitsorganisation, Festigung der Disziplin und gut durchdachtem System der materiellen und moralischen Stimulierung der Arbeiter.
Das Hauptziel des Kollektivs ist heute, die Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsabgrenzung jedem einzelnen Arbeiter zu vermitteln. Während diese Fragen bei den Fahrern ihre Lösung bereits gefunden haben, wird zur Zeit unter den Reparaturarbeitern zu diesem Zweck aktiv gearbeitet. Es gilt, den Leuten auch dieser Betriebsabteilung von den Vorzügen der neuen Methode zu überzeugen und sie zu propagieren, damit die Menschen sehen, was mit diesem System bezweckt wird. Ohne das wird man die Aktivität der Reparaturarbeiter kaum zu steigern vermögen. Gerade im Reparaturdienst sieht der Fahrer eine zuverlässige Garantie.
Im Taxipark ist Jedermann davon überzeugt, daß das zweite Modell der wirtschaftlichen Rechnungsabgrenzung, die kollektive Leistungsvertragsmethode sowie das Verpachten der Betriebe erst dann wirklich effektiv sein werden, wenn sie sich auf die reale wirtschaftliche Rechnungsabgrenzung der Betriebsabteilungen stützen.
Alma-Ata Michael KINDEL

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Das Hauptziel des Kollektivs ist heute, die Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsabgrenzung jedem einzelnen Arbeiter zu vermitteln. Während diese Fragen bei den Fahrern ihre Lösung bereits gefunden haben, wird zur Zeit unter den Reparaturarbeitern zu diesem Zweck aktiv gearbeitet. Es gilt, den Leuten auch dieser Betriebsabteilung von den Vorzügen der neuen Methode zu überzeugen und sie zu propagieren, damit die Menschen sehen, was mit diesem System bezweckt wird. Ohne das wird man die Aktivität der Reparaturarbeiter kaum zu steigern vermögen. Gerade im Reparaturdienst sieht der Fahrer eine zuverlässige Garantie.
Im Taxipark ist Jedermann davon überzeugt, daß das zweite Modell der wirtschaftlichen Rechnungsabgrenzung, die kollektive Leistungsvertragsmethode sowie das Verpachten der Betriebe erst dann wirklich effektiv sein werden, wenn sie sich auf die reale wirtschaftliche Rechnungsabgrenzung der Betriebsabteilungen stützen.
Alma-Ata Michael KINDEL

Farmarbeiter erfüllen ihr Programm

Mit guten Leistungen truppen am Jahresende die Farmarbeiter des Urzikolchos im Rayon Uspenka auf. Sie haben zu Monatsbeginn die Erfüllung der Planaufgaben für dieses Jahr bei Fleisch und Milch gemeldet.
Einen gewichtigen Beitrag haben dazu die Milchproduzenten geleistet. Indem sie zusätzlich zum Jahresplan rund 460 Dezentonnen Milch geliefert haben. Bis Jahresende wollen sie noch nicht weniger als 700 Dezentonnen Milch realisieren.
Wesentlichen Anteil haben daran auch die Melkerinnen der Vertragsgruppe von Eugenia Fill, die seit Jahresbeginn im Schnitt 2 888 Kilogramm Milch von jeder Kuh erhielt. Beachtliche Leistungen weisen ihre Kolleginnen Alexandra Darksatschenko und Alexandra Slutskaja auf.
Die Planaufgaben bei Fleisch sind im Kolchos ebenfalls wesentlich überboten worden. Bereits heute haben die Fleischproduzenten über 800 Dezentonnen Fleisch zusätzlich zum Plan geliefert.
Für gezielte Planüberbietung setzt sich vor allem die Meistergruppe von Johann Deutsch ein. Die Gruppe realisierte seit Anfang des Jahres 563 Rinder. 98 Prozent dieses Bestandes ist in höchstem Futterzustand angekommen worden.
Gegenwärtig haben die Gruppenmitglieder Otto Görlitz, Franz Janzen und der Leiter Johann Deutsch wieder 500 Kälber zur Mast übernommen. Schon im ersten Quartal des nächsten Jahres will die Gruppe 300 Mast-rinder ans Fleischkombinat liefern.
Peter DIRKSEN
Gebiet Pawlodar

M. S. Gorbatschow mit K. Phomvihane zusammengetroffen

Über die Prozesse der Erneuerung in der UdSSR, die ihre ersten positiven Ergebnisse zeigen, hat K. Phomvihane, Generalsekretär des ZK der Laotischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzender des Ministerrates der VDR Laos, am 18. Dezember in Moskau M. S. Gorbatschow informiert.
Er ging auf seine jüngsten Besuche in China, Japan und Frankreich ein, die nach seiner Einschätzung zur Festigung der internationalen Positionen der Republik und zu einer aktiveren Einbeziehung des Landes in die weltwirtschaftlichen Beziehungen beitragen haben.
M. S. Gorbatschow sprach über die jetzige Etappe der Umgestaltung und über die Arbeit des zweiten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR. Entgegen verschiedenartigen Erfindungen diskutieren wir jetzt über die Hauptaufgabe, deren Lösung wir bereits in Angriff genommen haben, nämlich wie das wirtschaftliche, das demokratische, das kulturelle und einfach das menschliche Potential des Sozialismus umfassender entfaltet werden könnte.
(TASS)

Von beiden Seiten wurde die große prinzipielle Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der positiven Prozesse in den internationalen Beziehungen hervorgehoben. Konzeptuell wurde die Situation im asiatisch-pazifischen Raum behandelt, wo sich ebenfalls die Prinzipien des neuen politischen Denkens und einer gleichberechtigten und gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit durchsetzen. Nützliche Schritte in dieser Richtung unternehmen auch die Länder Indochinas. Die Gesprächspartner verwiesen auf die große Bedeutung, die die Sowjetunion und Laos einer stabilen und kontinuierlichen Entwicklung ihrer Beziehungen zu China beimessen.
M. S. Gorbatschow und K. Phomvihane verwiesen auf die in Südostasien eingeleitete Wendung von der Konfrontation zum Dialog. Das wichtigste besteht heute darin, eine Eskalation des Bürgerkrieges im laotisch-burmesischen Raum zu verhindern und Verhandlungen zwischen den Interessierten zu konstruktiv fortzusetzen.
(TASS)

Die Art des Wirtschaftens bestimmt den Erfolg

Jeder Fahrer weiß sehr gut, daß eine solide Reparaturbasis für den Arbeitserfolg garantiert. Dieser Meinung sind auch die Kraftfahrer. Und dazu haben sie allen Grund. Das Kollektiv des Taxiparks Nr. 4 von Alma-Ata arbeitet das Jahr hindurch in gleichmäßigem und gutem Tempo. Sogar bei unerwarteten starken Frösten sind hier ebenso viele Taxiwagen unterwegs wie auch an üblichen Tagen, während die anderen Taxiparks sofort zu fiebern beginnen und weniger Wagen hergeben. Woran liegt das?
Der Taxipark Nr. 4 besitzt eine zuverlässige produktions-technische Basis. Dazu gehört eine mechanisierte Waschanlage. Das bedeutet, daß die Wagen stets sauber sind, was die Fahrgäste anspricht. Es gibt hier mehrstöckige Garageboxen für nahezu alle Taxiwagen, eine Stelle für technische Wartung und vorbeugende Reparaturen, einen mechanischen, einen Aggregat-, einen Motoren-, einen Reifenmontageabschnitt und andere Abschnitte.
„Unsere Fahrer sind mit den Reparaturarbeiten zufrieden und haben an ihnen kaum etwas auszusetzen“, sagt Arken Achmetow, Leiter der Betriebsabteilung des Taxiparks. „Den Reparaturarbeitern stehen leistungsstarke Hebezeuge, verschiedene Stände sowie pneumatische Maschinenschrau-

Die Art des Wirtschaftens bestimmt den Erfolg

ist die Meinung des Kollektivs des Taxiparks Nr. 4 von Alma-Ata
benderer zur Verfügung. Sie erleichtern wesentlich die Arbeit, fördern ihre Qualität, erhöhen die Leistungsfähigkeiten. Mit einem Wort, die Ausrüstung der Produktionsabschnitte entspricht allen Forderungen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation.“
Der Stolz der Reparaturarbeiter ist die Diagnostizierungsstation. Hier werden die verantwortlichsten Baugruppen geprüft und die Motoren abreguliert.
Die exakt organisierte Diagnostizierungsstation ermöglicht es, rechtzeitig festzustellen, was für Reparaturarbeiten im jeweiligen Wagen zu dessen störungsfreiem Betrieb vorzunehmen sind. Diese Diagnostizierungsstation besteht zwei Jahre. Der Effekt liegt auf der Hand: Nun verlassen rund 15 Prozent weniger Wagen ihre Routen. Dadurch konnten verschiedene materielle Ressourcen im Werte von 3 000 Rubel gespart werden.
Unter den Reparaturarbeitern gibt es zahlreiche Rationalisatoren. So fertigt der Vulkanisierer Ewald Eck Ventilatorenriemen höchster Qualität. Seine Erzeugnisse dienen auf einer Gesamtstrecke von etwa 500 000 Kilo-

meter, was die Betriebszeit der fabrikmäßig hergestellten um 20 000 übertrifft.
„Rohstoffe, Materialien und Benzin sind im Taxipark recht teuer. Da erübrigt es sich gewiß, über die Notwendigkeit ihrer effektiven Nutzung zu sprechen“, sagt Jewgeni Nowoschenin, Leiter des Taxiparks Nr. 4. „Die Arbeit nach dem zweiten Modell der wirtschaftlichen Rechnungsabgrenzung ermöglicht es, die materielle Stimulierung buchstäblich aller Arbeiter in direkte Abhängigkeit vom Rohstoff- und Materialensparen zu stellen. Wir haben auch vorgesehnen, bei der Arbeit nach dem zweiten Modell der wirtschaftlichen Rechnungsabgrenzung die an den Entwicklungsfonds abgeführten Mittel anderweitig, z. B. für den Wohnungsbau zu nutzen. Übrigens hat sich der Rat des Arbeitskollektivs gleich zu Jahresbeginn für das zweite Modell der wirtschaftlichen Rechnungsabgrenzung entschieden. Dem ist gewiß ernsthafte Vorbereitungsarbeit vorausgegangen. Die ökonomische Schürung und das allseitige Erlernen der neuen Formen des Wirtschaftens ist bei uns in drei Etappen erfolgt.“
Alma-Ata Michael KINDEL

Was uns bewegt

Kein Referendum!

Ich bin stolz auf mein Volk, das so viel für die Entwicklung Rußlands und der Sowjetunion geleistet und trotz aller Schicksalsschläge nicht den Mut und die Seele verloren hat. Auch heute stehen die Sowjetdeutschen, wo sie auch immer tätig sind, in Würde ihren Mann. Durchs Land geht die Perestrojka, unser Leben verändert sich in allen Sphären. Die Leute wollen nicht mehr stumme „Durchführer der erhabenen Pläne“ sein, sie wollen selbst entscheiden, wie sie leben werden. Und das ist gut, denn nur in freier, ungezwungener und schöpferischer Tätigkeit kann sich die grenzenlose Quelle des menschlichen Talents entfalten. Gerade die Umgestaltung, die Demokratie und Offenheit sind die beste Gewähr dafür.

Leider nutzt ein bestimmter Teil der Bevölkerung diese Prozesse in ihrem habstüchtigen Interesse aus und sabotiert dadurch die Umgestaltung. Und je ent-

schiedener die Menschen nach Erneuerung streben, desto deutlicher zeigen sich diese Gegenkräfte. Unter dem Deckmantel der Demokratie und Offenheit entfalten sich oft leider nicht nur progressive, sondern auch nationalistische, chauvinistische und extremistische Kräfte. Aber das ist ja weit entfernt von Demokratie und den Zielen, die die Perestrojka proklamiert hat. Nehmen wir die zwischennationalen Beziehungen. Endlich ist die Zeit da, auf die alle Völker so lange gewartet haben und die Möglichkeiten für eine allseitige Entwicklung jeder Nation (auch der allergeringsten) mit sich gebracht hat. Auch unser Volk, das so viel leiden mußte, hat endlich Hoffnung auf seine Wiedergeburt geschöpft. Viele Jahre hat man die Schuld für unser bitteres Schicksal Stalin in die Schuhe geschoben. Ja, er hat viele ins Unglück gestürzt, jedoch nach seinem Tod sind schon so viele Jahre vorbei! Warum

ist die Gerechtigkeit bis jetzt nicht wiederhergestellt worden? Auch heute finden sich Funtionäre, die die Willkür Stalins entschuldigen und gegen die Wiederherstellung der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Sowjetdeutschen auftreten. Und das wird als Demokratie gewertet! Dabei werden die fleißigen Menschen beschimpft, ihre Ehrlichkeit wird offen in Zweifel gestellt, sie werden wieder aller Sünden beschuldigt. Und dies alles unter der Leitung der Parteifunktionäre des Gebiets Saratow! Die Demagogen rufen zu einem Referendum auf. Dabei wissen sie ja ganz gut, womit solch ein Referendum enden kann! Wer hat aber ein Referendum durchgeführt, als das ganze Volk in einigen Tagen aus seinen Heimen und seinen Häusern unter Maschinenpistolen vertrieben wurde! Nein, die Geschichte darf sich nicht mehr wiederholen! Unser Volk glaubt an den Sieg der Vernunft und der Gerechtigkeit. Wir hoffen, daß die wahren demokratischen Prozesse in unserem Lande durch keine Demagogie verhindert werden können.

Alexander LACKMANN
Gebiet Koktschetaw

nicht. Man könnte z. B. in Marx und Saratow anhand von Archivdokumenten allen Leuten beweisen, daß dieses Territorium den Deutschen seit Jahrhunderten gehört hatte, daß sie es durch Blut und Schweiß zum Aufblühen gebracht hatten, daß sie heimtückisch, brutal und völlig ungerecht von diesem Boden vertrieben wurden, daß die Gerechtigkeit nur darin bestehen kann, dem Volk das Genommene wieder zurückzugeben. Kein vernünftiger Mensch sollte etwas dagegen haben. Also liegt vor unserer zentralen sowie örtlichen Presse ein breites Tätigkeitsfeld. Nur Offenheit und Wahrheit können uns bei unseren guten Vorhaben helfen!

Woldemar FELSING
Karaganda

Der Leser greift zur Feder

Sie bewachen unsere Sicherheit

Laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR wurde der Millzobmann Alexander Sterkel für die Tapferkeit, die er bei der Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers offenbarte, mit dem Orden des Roten Sterns ausgezeichnet. Solch eine hohe Auszeichnung verleiht man nur für außerordentliche Verdienste. Alexander Sterkel hat sich auch früher schon als ein tüchtiger Millizionär bewährt. Dafür wird er von seinen Kollegen geehrt und geachtet. Für viele von ihnen ist er ein Vorbild in der Arbeit, bestehend der Oberleutnant Alexander Turlow, Leiter der Abteilung, zu der Sterkel gehört. Die Arbeit in der Milliz erfordert große körperliche und auch geistige Qualitäten, deshalb bemüht sich der Obmann Alexander Sterkel, sie ständig zu vervollkommen.

Im Bild: Der Millzobmann Alexander Sterkel und der Oberleutnant Alexander Turlow.
Foto: Viktor Krieger



Ist das richtig?

Es war schon immer so und bleibt bestimmt auch in der Zukunft so: Die Kinder übernehmen die meisten Eigenschaften der Eltern und wollen ihnen in allem ähneln.

Ich gerate jedesmal in Verlegenheit, wenn ich auf der Straße

Mütter sehe, die in Anwesenheit ihrer Kinder miteinander streiten und sich so gut gleich bereit sind, einen Skandal vom Zaun zu brechen. Wenn ein Kind sich tagtäglich in solchen Situationen befindet, bekommt es dann die Meinung, daß man miteinander überhaupt

nicht anders sprechen kann. Ich habe schon manchmal bemerkt, daß einige Eltern ihren Kindern mit Absicht Grobheit anzeihen. Sie sind sich der Meinung, daß ihre Sprüche sich dann leichter durchs Leben schlagen und ihren Mann stehen werden. Dies wird ihnen vielleicht auch gelingen, aber wird solch ein Kind wirklich glücklich sein?

Iwan GALEZ

Meinung

Wir brauchen solche Beiträge

In den langen Jahren der nationalen Entmündung sind wir Sowjetdeutschen zu einem zweitrangigen Volk hinsichtlich der Leistungen in den Bereichen der Wissenschaft, Kunst, mit einem Wort, der Kultur degradiert. Karloffelbauer und Schweinewärter — nur dazu schienen wir geschaffen zu sein, mehr traute man uns auch nicht zu.

Solche Beiträge wie „Sternschnuppe“ von Georg Rau sind nicht nur interessant. Sie zeigen uns Deutschen der 80er Jahre, daß unser Volk genau so begabt ist wie ein beliebiges anderes. Dings, Dulson, Rau, Schiller, Rauschenbach und viele andere bestätigen diese Behauptung. Solche Beiträge zeigen aber auch, wie viele Wissenschaftler, Künstler und einfach tüchtige Menschen nicht zustande gekommen oder in der Blüte ihres schöpferischen Wachstums vernichtet worden sind.

Der Beitrag bringt jedem Leser einen unausgesprochenen Gedanken nahe: Eine nationale Kultur braucht einen Boden, auf dem sie gedeihen kann.

Wir brauchen mehr solcher Beiträge!

Artur HORMANN
Karaganda

Ehre seinem Andenken

Neulich haben wir aus Dresden eine traurige Nachricht erhalten: G. unerwartet, infolge eines Herzinfarkts ist Benjamin HINZ, ein unerwählter Kämpfer für die Wiederherstellung der Rechte der Sowjetdeutschen und ihre völlige Rehabilitation verschieden. Sein gutmütiges Herz litt ständig unter den vielen Erschütterungen, Erniedrigungen und Streßzuständen und setzte endlich aus. Darüber benachrichtigte uns seine treue Gattin Alawine Hinz, die ihrem Mann immer eine sichere Stütze war.

Benjamin Hinz war mit unter den aktivsten Mitgliedern der ersten Delegation der Sowjetdeutschen, die 1965 nach Moskau kamen, um als erste die Wiederherstellung der ASSRdW bei der Regierung zu beantragen. Er war auch Leiter der Delegation der Sowjetdeutschen zu Breshnew im Jahre 1980.

In der sogenannten Stagnationszeit führte Benjamin Hinz einen schweren, ungleichen Kampf mit der Bürokratie um die Wiederherstellung der Rechte seines leidgeprüften Volkes und gab nie nach. Er hatte einen wissenschaftlichen Grad des Kandidaten der ökonomischen Wissenschaften, war Parteisekretär im Alma-Ataer Institut für Fortbildung der Handelsmitarbeiter, genöß große Achtung und Anerkennung unter den Kollegen und Freunden. Leider wurde von den Bürokraten um diesen konsequenten Kämpfer für die Menschenrechte eine solche Atmosphäre geschaffen, daß er gezwungen war, in den 80er Jahren in die DDR zu emigrieren. Er starb in Dresden und wurde dort beigesetzt.

Das Andenken an Benjamin Hinz wird in unseren Herzen immer weiterleben. Wir sprechen unser tiefempfundenes Beileid den Hinterbliebenen aus.

Im Namen der Schauspieler des Deutschen Theaters Jakob FISCHER, stellvertretender Direktor, Vorstandsmitglied der Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“

Mehr Offenheit

Unsere Heimatrepublik an der Wolga soll uns zurückgegeben werden! Darauf warten schon viele Jahre Tausende und aber Tausende sowjetdeutscher Menschen. Leider wird die Lösung dieser gerechten Frage in die Länge gezogen. Warum? In der letzten Zeit schenkt man der Regelung der zwischennationalen Beziehungen bedeutend mehr Aufmerksamkeit als zuvor. Und dennoch ist meiner Meinung nach diese Aufmerksamkeit zu gering. Hier und da wird nur gesprochen und diskutiert. Dabei werden oft allerlei Spekulationen und Blödsinn vorgebracht. Einer schlägt vor, die Autonomie im

ehemaligen ostpreußischen Gebiet (!) zu gründen, ein anderer sagt sich ganz und gar von seiner Heimat los. In Marx an der Wolga werden Meetings veranstaltet, in denen über unser Volk allerlei unglaubliche Geschichten verbreitet werden — die Deutschen wollen die Macht ergreifen und alle anderen vertreiben usw. Wo bleibt aber die Offenheit und Wahrheit? Warum wird unter der Bevölkerung keine Aufklärungsarbeit geleistet? Ich bin überzeugt, wenn man den Menschen die ganze Wahrheit über unser Volk rechtzeitig gesagt hätte, wäre die Lage heute ganz anders. Zu spät ist es jedoch auch heute noch

Den Beitrag „Man muß eilen“ las ich mit großer Aufregung. Besonders bewegt waren für mich die Worte: „Denn es ist ja so schwer, aus der Heimat zu gehn, wenn die Hoffnung nicht war, auf ein Wieder-Wiederseh!“

Man sagt, der Wortschatz der Schauspieler sei nicht besonders reich, auch die Aussprache läßt zu wünschen übrig. Ich bin ihnen trotzdem sehr dankbar dafür, daß sie wenigstens dies erhalten haben und bin überzeugt, daß sie sich bestimmt noch weiter vervollkommen werden. Ich bin der Meinung: Wenn jede deutsche Sendung wenigstens ein paar Menschen wie ich so weit bringen würde, dann können wir auf die Wiedergeburt unseres Volkes hoffen.

Nelly BASTERS
Ust-Kamenogorsk

Hoffnung auf die Wiedergeburt

Unlängst sah ich mir die deutsche Fernsehsendung „Guten Abend!“ an. Ich spürte, daß sich in mir etwas veränderte. Erst später verstand ich, daß sie in mir das nationale Bewußtsein erweckte. Erniedrigt und beleidigt, ohne Muttersprache, versuchte ich gleich vielen anderen meiner Altersgenossen zu vergessen, daß ich eine Deutsche bin, obwohl das uns bei weitem nicht leichiefel. Wir haben in der Hölle der Stalinzzeit trotz allem durchgehalten, viele sind der Ungerechtigkeit zum Opfer gefallen. Die Übrigen, die Meisten haben ihre Muttersprache, die Sitten und Bräuche fast vergessen. Darum war das Auftreten der Schauspieler

des Deutschen Theaters im Fernsehen für mich eine sehr rührende Überraschung.

Man sagt, der Wortschatz der Schauspieler sei nicht besonders reich, auch die Aussprache läßt zu wünschen übrig. Ich bin ihnen trotzdem sehr dankbar dafür, daß sie wenigstens dies erhalten haben und bin überzeugt, daß sie sich bestimmt noch weiter vervollkommen werden. Ich bin der Meinung: Wenn jede deutsche Sendung wenigstens ein paar Menschen wie ich so weit bringen würde, dann können wir auf die Wiedergeburt unseres Volkes hoffen.

Nelly BASTERS
Ust-Kamenogorsk

Die erste deutsche Rundfunksendung in Rudny

Für die mehr als 5000 deutsche Einwohner der Stadt Rudny wurde neulich die erste Rundfunksendung in deutscher Sprache ausgestrahlt. Mit großer Genußnahme nahm die Bevölkerung diese demokratische Maßnahme auf. Auch das Thema der ersten Sendung interessierte die Hörer sehr. Der geachtete Arbeitsveteran und Kommunist Eranz Frose erzählte über viele seiner Reiseindrücke von seinem Aufenthalt in der BRD. Abschließend sagte er folgendes: „Groß war das Interesse der Bundesdeutschen für die Perestrojka in der Sowjetunion und in diesem Zusammenhang für die Probleme der Sowjetdeutschen.“

Mehr als 200 Jahre lang ist unser Land ebenfalls die Heimat von Deutschen. Die sozialistische Republik der Wolgadeutschen war ein ideologisches, Kultur- und Organisationszentrum aller Sowjetdeutschen.

Die schuldlosen Opfer der Stalinschen Willkür werden sich nicht endgültig rehabilitiert fühlen, solange ihnen ihre Autonomie an der Wolga nicht zurückerstattet wird.

Anders stehen die historischen Fragen der Mennoniten. Elms aus Preußen nach Rußland ge-

kommen, bildeten sie unter der Sowjetmacht am Dnepr und in der Südukraine deutsche nationale Rayons mit Selbstverwaltung. 1941 wurden sie liquidiert.

Die deutsche Chorleiterin Wolost läßt sich heute leider unmöglich wiederherstellen. Die in verschiedenen Gegenden zerstreuten Mennoniten sowie diejenigen, die heute in Westdeutschland leben, erwägen heute ernst die „Baltische Variante“, d. h. die Möglichkeit, sich dort anzusiedeln, von wo etwa ihre Vorfahren gekommen sind. Davon war auch auf dem großen Treffen der Mennoniten in diesem Jahr in Choritz am Dnepr die Rede. Da wurde auch von beträchtlicher ökonomischer Hilfe gesprochen.

Es wäre höchste Zeit, das Problem aller Sowjetdeutschen zu regeln. Unsere deutsche Zentralzeitung NL schreibt, der erste Schritt in Moskau sei schon getan. Wollen wir das Beste hoffen!

Die Worte des Veteranen fanden Anklang bei den Hörern. Davon zeugen die Briefe an die Redaktion mit der Bitte, ähnliche Sendungen in deutscher Sprache fortzusetzen.

Johann FRIST

Weihnachtsgebäck

1 Tasse Feinmargarine oder Butter, 1 Tasse saure Sahne, 2 Tassen Zucker, 2 große Eier, 2 Tassen Stärkemehl, 1/2 Teelöffel Backsoda, 1/2 Eßlöffel Hirschhornsalz, 1 Prise Salz und Vanillin, sowie 5 Pfefferminz-tropfen oder 1 Teelöffel abgeriebene Zitronenschale.

Backsoda und Hirschhornsalz in der Sahne löschten, die Eier mit Zucker und Gewürz schäumig rühren, die Butter schmelzen. Erst, wenn alle drei Lösungen fertig sind, sie zusammenrühren, das Stärkemehl darübergeben und soviel Mehl hinzunehmen, damit es ein geschmeidiger, glatter Teig wird. Einige Stunden kühl (im Kühlschrank ganz unten) rasten lassen.

Den dünn ausgerollten Teig zu einer gleichen Anzahl von Plätz-

chen ausstechen und bei Mittelhitze (etwa 200 Grad oder 3. bis 4. Reglerstufe) goldgelb ausbacken. Die Plätzchen auf der Unterseite mit Marmelade (am besten mit Aprikosenmarmelade, aber Apfel- und Pflaumenmarmelade eignen sich auch ganz gut) bestreichen und zusammenkleben. Mit Staubzucker besteben oder glasieren und mit Schokoladenguß verzieren.

Für die Glasur 150 Gramm Staubzucker (oder auch einfachen Streuzucker), 3 Eßlöffel Wasser oder Milch verwenden. In die heiße aber nicht kochende Flüssigkeit nach und nach Zucker einstreuen und intensiv rühren, mit einem Pinsel auf die fertigen Plätzchen akkurat auftragen und mit Schokoladenguß verzieren.

Glückwunsch

Heute, am 20. Dezember, begibt Christine Grün, wohnhaft im Sowchos „Uroschalny“ Gebiet Karaganda, ihr 80. Jubiläum. Ihr gelten unsere herzlichsten Glückwünsche zu diesem würdigen Ereignis!

Der Jubilarin wünschen wir

auch freudiges Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr 1990.

Im Namen ihrer Kinder, Enkel, Urenkel, Verwandten und Bekannten gratulieren ihr Friedrich Funk und Lydia Grün aus Zelinograd

Folklore ist unser Schatz

ser Reichtum, der uns von den längst versunkenen dahingegangenen Generationen vererbt ist. Sehr schade ist es aber, daß die junge Generation schon keine deutschen Volkslieder mehr kennt und singt.

Meine Eltern waren lustige Menschen, die gern sangen und tanzten. Obwohl unsere Familie arm und kinderreich war (zwölf Kinder, als mein Vater 1936 starb, blieben noch acht Kinder zurück, die unsere Mama allein erzog), sangen wir, zu Hause doch noch oft. Besonders lustig ging es auf Hochzeit zu. Was für schöne fröhliche Lieder sangen die Eltern! Wir Kinder, schauen zu den offenen Fenstern hinein und freuten uns über unsere lustigen Eltern. Das alles ist

jetzt vorbei. Mir ist jedesmal wehe ums Herz, wenn ich hier in Koktschetaw Konzertabenden bewohne, und im Programm kein einziges deutsches Lied oder Gedicht dabei ist. Im vorigen Jahr war Laienkunstschau in der Stadt, da sangen nur Studenten der Hochschule einige deutsche Lieder, die Programme der anderen Laienkunstkollektive enthielten kein einziges deutsches Lied. Es gibt ja bei uns keine deutschen Kulturinstitutionen, keine Schulen, Institute, Theater. Das ist auch der wichtigste Grund dafür, daß unsere nationale Kultur ein klägliches Dasein fristet. Ich bin fest überzeugt, daß nur die Wiederherstellung der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen an der Wolga diese Lage von Grund auf ändern

könnte. Wir Rentner — Arbeitsveteranen — könnten doch noch etwas mithelfen, um unsere Kultur und Muttersprache wieder auf die Beine zu bringen. Ich, zum Beispiel, singe außer Volksliedern auch noch Kinderlieder und bin immer sehr froh, wenn auch in unseren Zeitungen Kinderlieder erscheinen. Aber das alles ist viel zu wenig, um unsere deutsche Sprache, Kultur und unsere Sitten zu bewahren. Die Wolgadeutsche Autonome Republik muß unbedingt wiederhergestellt werden. Dann werden die Träume unseres Volkes in Erfüllung gehen.

Hermine SCHMIDT,
Veteran der Arbeit
Koktschetaw

Pflege deine Muttersprache

O, Heimat, süße Heimat, Mein Auge schaut nach dir. Mein Wolgaland, du schönes, Ich träume oft von dir.

Wir Sowjetdeutschen müssen nur gemeinsam Hand in Hand für unsere deutsche Autonomie an der Wolga eintreten, um unsere Muttersprache, Kultur und Bräuche wieder zum Aufblühen zu bringen.

Wir sind gegen den Vorschlag, die Republik woanders zu gründen. Nur dort, wo sie bis 1941 existiert hat, nur dort, wo unsere Väter und Mütter ruhen, nur dort, wo einst unsere Wiege gestanden hat!

Die Frage der Erhaltung der Muttersprache. Tschingis Aitmatow sagt: Die Unsterblichkeit eines Volkes liegt in seiner Sprache. Und wir sehen ja, daß unsere deutsche Sprache dem Absterben nahe ist. Denn deutsch sprechen jetzt nur noch wenige Deutsche, meist von der älteren Generation. Unserer Muttersprache droht große Gefahr!

Dazu ein Gedicht von Dora Grünwald aus „Hausfrau“:

„Eine der brennendsten Fragen und Probleme für uns Sowjetdeutschen ist und bleibt die Frage der Erhaltung der Muttersprache. Tschingis Aitmatow sagt: Die Unsterblichkeit eines Volkes liegt in seiner Sprache. Und wir sehen ja, daß unsere deutsche Sprache dem Absterben nahe ist. Denn deutsch sprechen jetzt nur noch wenige Deutsche, meist von der älteren Generation. Unserer Muttersprache droht große Gefahr!“

Dazu ein Gedicht von Dora Grünwald aus „Hausfrau“:

„Eine der brennendsten Fragen und Probleme für uns Sowjetdeutschen ist und bleibt die Frage der Erhaltung der Muttersprache. Tschingis Aitmatow sagt: Die Unsterblichkeit eines Volkes liegt in seiner Sprache. Und wir sehen ja, daß unsere deutsche Sprache dem Absterben nahe ist. Denn deutsch sprechen jetzt nur noch wenige Deutsche, meist von der älteren Generation. Unserer Muttersprache droht große Gefahr!“

Dazu ein Gedicht von Dora Grünwald aus „Hausfrau“:

Daß wir getreulich hüten, pflegen Der Kindheit Lieder süßen Laut.

Wo du auch immer mögest wollen In fremdem Orte, fernem Land: Die Muttersprache sei dir heilig, Gewalt'ger Schätze Unterpfand.

Und bist allein du und verlassen. Dräng dich die Welt in irrem Lauf. So fallest still die müden Hände, Schau gläubig du zum Himmel auf.

Dann in der Muttersprache Lauten Formt sich dir ein fromm Gebet. Der Kindheit Zauber liegt darinnen. Ein Glaube, der im Kampf besteht.

O, Muttersprache, schönste Erbe. Das Gott uns in der Wiege gab. O, pflege sie, sie sei dir heilig. Dein ganzes Leben bis zum Grab.

Johannes WORM

Die Fahrt nach dem Norden war sehr schwer, ein Soldat begleitete uns, brachte uns auch manchmal trockenes Brot. Wir schliefen auf groben Brettern; warmes Essen gab es überhaupt nicht. Man brachte uns noch weiter als nach Igarka und Dudinka. Die Sonne ging da überhaupt nicht unter, was uns neu war. In der Mündung des Jenissej liegen einige Inseln. Auf einer dieser

schönen Ofen, der zum Kochen und auch zum Backen geeignet war. Die 14 Baracken wurden mit zwei Eingängen gebaut. In einer Hälfte wohnten 14 Personen und weitere 14 Personen in der anderen Hälfte. Auf diese Insel kamen Deutsche, Letten, einige Finnen und Russen aus Leningrad. Die Deutschen wurden schon im ersten Jahr zu einem Kolchos vereinigt — „Fischer des

sich diese Ratten gefangen, sie abgezogen und gebraten, um ihr Leben zu retten.

1944 kam ich in eine Schule, in der im Sommer die Lotsen wohnten. In jenem Jahr kamen viele Seeschiffe aus den Vereinigten Staaten und England an, vollgeladen mit vielen guten Edwaren. Die ausländischen Kapitäne fuhren übers Meer bis nach Dickson, dann durch

Schon nach meiner Abreise von der Insel hat man dorthin Kalmück gebracht. Sie hatten an den Armen ein besonderes Abzeichen, was bedeuten sollte, daß sie Verbannete sind. Das Elend bestand darin, daß sie voll Läuse und viele Typhusläuse waren. Viele Deutschen und auch andere Inselbewohner erkrankten an Typhus und starben.

Blut floß der armen Frau aus dem Mund, und sie atmete auf. Dies geschah dreimal, und ihr Leben war gerettet. Von den 14 Einwohnern unserer Barackenblöcke waren nur noch und noch ein 18jähriges Mädchen von Skorbut verschont geblieben. Unser Kolchosvorsitzende war nach Karaul gefahren, wo er lange warten mußte, bis aus der Taiga Tannenweige gebracht wurden. Er kehrte mit 3 Säcken Tannenweige nach Nosonowsk zurück. Ach, wie groß war die Freude! Jedem Skorbutkranken wurde ein Zweig gegeben; er kochte die Nadeln ab, ließ die Flüssigkeit 30–40 Minuten stehen und trank diese vitaminreiche Brühe. Nach zwei–drei Tagen standen alle Kranken von ihren Lagern auf. Ihr Leben war gerettet. Nach Kriegsende wurden manche Inselbewohner nach Tolsty Nos oder nach Karaul überführt. Manche fuhren mit Erlaubnis des NKWD nach Norilsk, wo sich ihre Verwandten befanden, meistens Männer, die dort 10 Jahre absitzen mußten. Manche Mütter hatten Glück und fuhren zu ihren aus der Arbeiterarmee entlassenen Söhnen. Ein trauriges Ende nahm das Leben des alten guten Philipp Vetter und seiner alten Frau Anna. In der kleinen Siedlung Tolsty Nos erkrankte der alte heißblütige Mann und starb. Man brachte den Sarg nach Karaul, das stieben Kilometer entfernt war, um ihn dort zu beerdigen. Tante Anja setzte sich auch neben den Sarg und hielt sich fest. Bis sie dort ankam, war auch Tante Anja tot. Ihr altes kummervolles Herz hielt es nicht länger aus. Man beerdigte die alten Eheleute zusammen in einem Grab.

Wer war der böse Geist, der diese alten Leute von ihren Kindern riß und sie zu so einem Lebensende brachte? Ein Mensch war das jedenfalls nicht...

Margarete MAI

Erinnerungen

Vergangenheit bleibt mit uns

Im Norden war kein Zuhause

Der Norden war kein Zuhause. Die Fahrt nach dem Norden war sehr schwer, ein Soldat begleitete uns, brachte uns auch manchmal trockenes Brot. Wir schliefen auf groben Brettern; warmes Essen gab es überhaupt nicht. Man brachte uns noch weiter als nach Igarka und Dudinka. Die Sonne ging da überhaupt nicht unter, was uns neu war. In der Mündung des Jenissej liegen einige Inseln. Auf einer dieser

schönen Ofen, der zum Kochen und auch zum Backen geeignet war. Die 14 Baracken wurden mit zwei Eingängen gebaut. In einer Hälfte wohnten 14 Personen und weitere 14 Personen in der anderen Hälfte. Auf diese Insel kamen Deutsche, Letten, einige Finnen und Russen aus Leningrad. Die Deutschen wurden schon im ersten Jahr zu einem Kolchos vereinigt — „Fischer des

Nordens“. Die Kolchosmitglieder mußten sich für eigenes Geld ernähren. Aber im Winter gab es keine Verdienstmöglichkeiten, die meisten Deutschen mußten hungern. Sie mußten im Winter bei 40 Grad Kälte und starkem Wind fischen gehen, um einige Kopeken zu verdienen. Ein Fall endete tragisch. Drei Personen gingen am Morgen bis in die Mitte des Flusses, hackten ein Fischloch im Eis durch und kamen nicht mehr zurück. Der Vorsitzende bot am Abend alle Inselbewohner, Holz zusammenzutragen und ein großes Feuer anzuzünden. Aber umsonst, sie kehrten nicht zurück: Das waren der Finne Valtonen mit seiner deutschen Frau und ein 14jähriger deutscher Knabe. Seine Mutter war vom vielen Weinen oft ohnmächtig.

Im Sommer 1943 kamen Tausende Ratten aus den Lächern gekrochen und liefen auf dem engen trockenen Bodenstreifen kreuz und quer. Da die Hungersnot zu groß war, haben manche ausgehungerten Männer oder alleinstehende 16–17jährige Jünglinge

die Mündung des Jenissej bis zur Fahrinne, wo sie von unseren Lotsen abgelöst wurden, und die sowjetischen Kapitäne führten die Schiffe dann bis nach Dudinka oder Igarka, wo die Lebensmittel ausgeladen wurden. Nach dem Ausladen kamen sie wieder an diese Stelle zurück, wurden abgewechselt, und die ausländischen Schiffe fuhren in ihre Heimat. Unsere sowjetischen Lotsen bewohnten im Sommer dieses Haus, bis im Herbst die Schifffahrt zu Ende war. Dann wurde das Haus in eine Schule verwandelt.

Als ich ankam, wurden gerade die ersten Nezenkinder gebracht, für die wir ein schönes Bad organisierten. Sie waren sehr schmutzig, hatten auch langes Haar. Wir haben sie geschoren, gewaschen und sauber gekleidet. Wir teilten die 14 Schulkinder in zwei Gruppen; Ich bekam die 2. und die 4. Klasse. Dazu war ich noch Erzieherin. Am Ende des Schuljahres wurde ich in die Mittelschule Ustport überführt, wo ich auch 1944–1945 arbeitete.

Das elendvolle Dasein der Bewohner der Insel Nosonowsk, die etwa drei Kilometer lang und ein Kilometer breit war, hatte sehr schlechte Folgen. Sie erkrankten alle an Skorbut. Auf der Insel und auch auf dem Festland wuchs überhaupt nichts, so daß von Vitamin C keine Rede sein konnte. Am rechten Ufer des Flusses; weit in der Tundra, wuchsen Preiselbeeren. Aber wer wollte sich schon in Gefahr begeben, um von Braunbären überfallen zu werden?

Schon von Januar lagen alle krank; bei vielen hatten sich die Gliedmaßen zusammengezogen, die Beine wurden krumm, und die Menschen hatten große Schmerzen. Den meisten schwoll das Zahnfleisch an und blutete. Eine Frau von etwa 35–40 Jahren (sie mußte ihre zwei Kinderchen bei ihrer alten Großmutter lassen), schwoll die Kehle an. Sie konnte nicht mehr atmen und war nahe am Ersticken. Auf der Insel war eine Medizinerin mit Fachbildung. Sie nahm ein einfaches Rasiermesser und schnitt das angeschwollene Fleisch durch. Das

Das elendvolle Dasein der Bewohner der Insel Nosonowsk, die etwa drei Kilometer lang und ein Kilometer breit war, hatte sehr schlechte Folgen. Sie erkrankten alle an Skorbut. Auf der Insel und auch auf dem Festland wuchs überhaupt nichts, so daß von Vitamin C keine Rede sein konnte. Am rechten Ufer des Flusses; weit in der Tundra, wuchsen Preiselbeeren. Aber wer wollte sich schon in Gefahr begeben, um von Braunbären überfallen zu werden?

Schon von Januar lagen alle krank; bei vielen hatten sich die Gliedmaßen zusammengezogen, die Beine wurden krumm, und die Menschen hatten große Schmerzen. Den meisten schwoll das Zahnfleisch an und blutete. Eine Frau von etwa 35–40 Jahren (sie mußte ihre zwei Kinderchen bei ihrer alten Großmutter lassen), schwoll die Kehle an. Sie konnte nicht mehr atmen und war nahe am Ersticken. Auf der Insel war eine Medizinerin mit Fachbildung. Sie nahm ein einfaches Rasiermesser und schnitt das angeschwollene Fleisch durch. Das

Margarete MAI
Alma-Ata

(Schluß, Anfang Nrn. 216, 225, 234)

Aus aller Welt

PANORAMA

Abkommen zwischen UdSSR und EG unterzeichnet

Ein Abkommen zwischen der UdSSR und den Europäischen Gemeinschaften über Handel sowie über geschäftliche und wirtschaftliche Zusammenarbeit ist am Montag in Brüssel unterzeichnet worden. Das Dokument wurde von E. A. Schewardnadse, Außenminister der UdSSR, R. Dumas, Vorsitzender des EG-Ministerrates und Außenminister Frankreichs, und F. Andriessen, Stellvertreter des Vorsitzenden der EG-Kommission, signiert.

In seiner Ansprache bei der Unterzeichnung erklärte E. A. Schewardnadse: „Das Abkommen zwischen der Sowjetunion und den Europäischen Gemeinschaften ist kein gewöhnliches Dokument, es ist ein bahnbrechendes Dokument nach dem strengsten Maßstab von heute. Seinem Charakter nach widerspiegelt es die stürmische Dynamik der Erneuerungsprozesse in Europa. Seinem Inhalt nach bildet es einen weiteren Schritt beim praktischen Bau des wirtschaftlichen Fundaments des gemeinsamen Hauses Europa.“

Die politische Tragweite dieses Dokumentes wird durch die Teilnahme der Außenminister der zwölf Länder der Europäischen Gemeinschaften an seiner Unterzeichnung unterstrichen. Wir schätzen auch diesen Umstand hoch ein. Die Begrenztheit früherer Herangehensweisen überwindend, kamen wir zu dem Schluss, daß die Integration in Westeuropa nicht nur eine Realität, sondern auch ein gewaltiger europäischer Faktor — nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein außenpolitischer, ist. Und unsere Zusammenarbeit mit den europäischen Gemeinschaften ist der perspektivische Kanal zur gegenseitigen Anpassung des einen an den anderen, zur Überwindung der Getrenntheit des Kontinents. Es versteht sich, daß unsere Partner im RGW in diesen Prozess eingeschlossen sind, was man nur begrüßen kann.

Im Umfang und in der Tiefe der integrierenden Zusammenarbeit in den Europäischen Gemeinschaften sowie in der radikalen Umgestaltung der sowjetischen Wirtschaft mit deren aktiver Eingliederung in die weltwirtschaftlichen Verbindungen sehen wir eine reale Basis für das Zusammenwirken „der Zwölf“ und der Sowjetunion — für das engere Zusammenkoppeln ihrer Wirtschaftskomplexe und die größere Ergänzbarkeit ihrer Wirtschaften.

Wir stellen mit Genugtuung fest, daß gerade dieses Mandat in unserem gegenwärtigen Abkommen in vielen realisiert worden ist. Ich möchte auf dessen umfassenden und komplexen Charakter sowie darauf verweisen, daß es die verschiedensten Bereiche der Wirtschaft, der Wissenschaft und Technik wie auch der Ökologie erfäßt.

Eine hohe Wertschätzung verdienen alle, die darauf hingearbeitet haben, daß das Abkommen gerade diesen Inhalt erlangte. Das Abkommen krönt würdig auch den Vorsitz Frankreichs in den Europäischen Gemeinschaften, das diese Stafette von Spanien übernommen hat.

Nun ist die praktische Realisierung des Abkommens und die Vorbereitung von Vereinbarungen auf Zweigebenen an der Reihe.

Wir sind dazu bereit. Wir wollen auch weiterhin ernst arbeiten und dabei ein dynamisches Tempo und den Geist des gemeinsamen Schöpfertums bewahren.

Das Abkommen zwischen der Sowjetunion und den Europäischen Gemeinschaften hat ein nicht geringes politisches und — ich würde sagen — ein konzeptionelles Potential von großem europäischen Wert für die Zukunft. „Das Abkommen gibt Nahrung für kollektive Überlegungen und praktische Erwägungen in bezug auf die allmähliche Gestaltung eines ganzheitlichen Wirtschaftskomplexes auf dem Kontinent.“

Das ist natürlich ein langfristiges und schwer erreichbares Ziel, es konfrontiert uns mit vielen Herausforderungen. Aber die Bewegung ist bereits im Gange. Wir sind überzeugt: Man muß das Potential der Integrationen, die im Westen und im Osten Europas entstanden sind und sich entwickeln, umfassend nutzen. Diese Prozesse können zu einem Faktor werden, durch den unser Kontinent nicht getrennt, sondern vereint wird.

Dazu ist es aber notwendig, die Tragheit des blockorientierten Denkens, der Selbstisolierung und der gruppenbedingten Ausschließlichkeit zu überwinden. Die Beziehungen müssen von Konfrontation und Errichtung von Hindernissen und „Festungen“ in Zusammenwirken, Partnerschaft und, wenn sie so wollen, in gegenseitigen Eindringen umgewandelt werden. Wichtig ist, daß die neuen Formen der Beziehungen mit der Logik der Bildung eines gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraums übereinstimmen.

Und noch etwas. Der Umstand, daß sich die Integrationsgruppen in beiden Teilen Europas mit unterschiedlicher Schnelligkeit und Tiefe entwickeln, darf bei der Suche nach Punkten der Berührung und der Zusammenarbeit kein unüberwindliches Hindernis sein. Wir haben bereits vorgeschlagen, eine Art „europäische trilaterale Kommission“ unter Beteiligung der EWG, der EFTA und des RGW zu bilden.

Der hervorragende flämische Kartograph Gerard Mercator schlug vor 400 Jahren neue, mathematisch begründete Prinzipien der Zusammenstellung von Landkarten vor und schuf den ersten „Atlas“ Europas. Gleich darauf erschien in Rußland eine Übersetzung des Vorwortes zu dem „Atlas“.

Jetzt steht uns bevor, an politischen, ökonomischen, kulturellen und ethischen Koordinaten eines neuen Europas gemeinsam zu arbeiten sowie eine Art Atlas der europäischen Gemeinschaft des XXI. Jahrhunderts zu schaffen.



Nabulus. Bei Zusammenstößen mit den Okkupanten sind in dieser Stadt am Westjordanufer und in ihren Vororten acht Araber ums Leben gekommen. Verstärkte Einheiten der israelischen Armee und der Polizei umzingelten die Stadt Nabulus und eine Reihe naheliegender Dörfer. Polizeistreifen nahmen Verhaftungen und Durchsuchungen der örtlichen Bevölkerung vor. Unser Bild: Von den Israelis verhaftete Palästinenser warten auf ihr Los. Foto: TASS

Wieviel gibt die UdSSR für Verteidigung aus?

Die Gesamtsumme der Ausgaben für die Verteidigung in der UdSSR wird 1990 70,975 Milliarden Rubel betragen. Das ist um 6,318 Milliarden Rubel bzw. um 8,2 Prozent weniger als im laufenden Jahr. Darüber wird in einer Presseerklärung informiert, die das Verteidigungsministerium der UdSSR im Zusammenhang mit der Annahme des Gesetzes der UdSSR „Über den Staatshaushalt der UdSSR für 1990“ durch den Obersten Sowjet der UdSSR in Moskau veröffentlichte. Für den Einkauf von Rüstungen und Militärtechnik werden im kommenden Jahr 31,036 Milliarden Rubel, für Forschungs- und Konstruktionsarbeiten 13,154 Milliarden Rubel, für den Unterhalt von Armee und Flotte 19,323 Milliarden Rubel, für den militärischen Aufbau 3,715 Milliarden Rubel, für die Renten für Militärangehörige 2,440 Milliarden Rubel und für andere Belange 1,306 Milliarden Rubel bereitgestellt.

Im Zusammenhang mit der einseitigen Reduzierung und der Erfüllung des INF-Vertrages haben sich in den sowjetischen Streitkräften wesentliche Veränderungen zugunsten des Abbaus ihrer Stärke und der Verringerung der Zahl der wichtigsten Rüstungsarten vollzogen. Die Gesamtzahl der sowjetischen Militärangehörigen wird am 1. Januar 1990 3,993 Millionen betragen.

Was die Zahl der strategischen Nuklearmittel der UdSSR betrifft, verfügt die sowjetische Seite nach Angaben des Verteidigungsministeriums der UdSSR über 2 484 Startarmpen für interkontinentale ballistische Raketen sowie für ballistische Raketen auf U-Booten und schweren Bombern. Zum strategischen Potential der UdSSR gehören 1 398 Startarmpen für interkontinentale ballistische Raketen, darunter 760 Anlagen für Raketen mit lenkbaren Mehrfachsprengköpern, 924 Startarmpen für U-Boot-gestützte ballistische Raketen, darunter 440 mit lenkbaren Mehrfachsprengköpern, und 162 schwere Bomber, darunter 97 mit Marschflugkörpern ausgestattete. Insgesamt hat die Sowjetunion rund 10 000 Nuklearsprengsätze auf strategischen Trägern.

Die Sowjetunion verfügt über 2 207 Flugzeuge der Frontfliegerkräfte der Luftstreitkräfte sowie der Fliegerkräfte der Luftabwehr und der Seestreitkräfte wie auch über 4 014 Kampfflugzeuge, einschließlich der Kampfflugzeuge der Seestreitkräfte. In den sowjetischen Streitkräften gibt es zur Zeit 1 723 Startarmpen für taktische Raketen, 63 900 Panzer, einschließlich der Schwimmpanzer, 76 520 Schützenpanzer und Schützenpanzerwagen sowie 66 880 Mehrfachwerfer, Geschütze und Granatwerfer (mit einem Kaliber von 100 Millimeter und mehr).

Die Seekriegsflotte der UdSSR verfügt über 280 U-Boote (die U-Boote mit strategischen ballistischen Raketen ausgeklammert), darunter 113 kernkraftgetriebene. Im Bestand der Flotte gibt es ferner 157 Oberwasserschiffe, darunter vier Flugzeugträger.

Zentrale Planaufgaben wieder erhöht

In China sind die Autonomie für Staatsbetriebe teilweise wieder eingeschränkt und die zentralen Planaufgaben erhöht worden. Wie aus einem in der Presse veröffentlichten Rundschreiben der Staatlichen Plankommission und des Ministeriums für Material und Ausrüstungen hervorgeht, dürfen Staatsbetriebe weiterhin einen Teil ihrer Produktion frei verkaufen. Der Staat behalte sich jedoch auch bei diesem Anteil vor, den Betrieben die Käufer vorzuschreiben, wenn es sich um nicht bedarfsdeckende Produktion handelt. Staatsbetriebe, die ihre Sollabgaben nicht erfüllen, erhalten künftig weniger Rohstoffe und Energie zugeteilt. Die Leitungen haben mit Disziplinmaßnahmen zu rechnen. Ferner sei vorgesehen, eine Reihe von Schlüsselbetrieben unter direkte Kontrolle des Staates zu stellen.

Zur jüngsten Rede von Richard Cheney

Die Zeit der Kongreßdebatten über den Militärhaushalt rückt heran, und der USA-Verteidigungsminister beginnt nun, getreu einer alten Tradition, eine Serie von Reden über die „sowjetische militärische Bedrohung“. „Der Mississippi wird eher rückwärts fließen, als das diese Tradition gebrochen wird“, meinen die Kommentatoren, die seit vielen Jahren über die Tätigkeit des Pentagon schreiben.

Der jetzige Pentagon-Chef Richard Cheney mußte seine Haushaltskampagne unter äußerst ungünstigen Bedingungen starten. Der erfolgreiche Abschluß des sowjetisch-amerikanischen Treffens vor der Küste Maltas, die fortdauernde einseitige Reduzierung der sowjetischen Streitkräfte, der Abzug eines Teils der sowjetischen Truppen aus Osteuropa und andere Schritte der UdSSR zum Abbau der militärischen Konfrontation haben das Vertrauen der Amerikaner zur Argumentation des Pentagon zugunsten des weiteren Waffrustens untergraben. Die amerikanischen Gesetzgeber warfen dem Pentagon vor, es habe keine militärische Strategie für die Bedingungen der gegenwärtigen Wandlungen in der Welt vorzulegen. Der Vorsitzende des Streitkräfte-Ausschusses des Senats, Sam Nunn, kritisierte Cheney, der, nach seinen Worten, bei der Ausarbeitung des Militärhaushaltes die Entspannung in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen nicht berücksichtigt.

In seiner von Haushalts-sorgen geprägten Rede in Washington mußte Cheney wohl die „phänomenalen Wandlungen in Europa“ zugeben, als auch die Angaben über die Reduzierung der sowjetischen Streitkräfte, den Abzug eines Teils der sowjetischen Truppen aus Osteuropa und die Reduzierung des sowjetischen Militärhaushaltes bestätigen. Er konnte sich jedoch nicht entschließen, die jahrelange Tradition des Bangemachens mit der „sowjetischen militärischen Bedrohung“ zu brechen. Der Pentagon-Chef hat bereits Kurs darauf genommen, vom Kongreß Mittel für den Bau der neuen strategischen „Tarnkappe“-Bomber, für die Stationierung von MX-Raketen auf Eisenbahnstartrampen, für die Produktion mobiler interkontinentaler ballistischer „Midgetman“-Raketen und für die Fortsetzung des „Sternenkriegs“-Programms zu bekommen. Und gerade das und nicht die reale Situation in der Welt hat die „Jurcherenden“ Schlußfolgerungen Cheneys geprägt.



Die Amerikaner haben in der Regel Vorliebe für farbenprächtige, fröhliche und extravagante Umzüge. Sie werden im Lande ziemlich oft, aus verschiedenem Anlaß und praktisch zu beliebiger Jahreszeit veranstaltet. Auch diesmal haben sich zahlreiche Einwohner und Gäste von Manhattan, einer der größten Städte der USA, ungeachtet des ungünstigen Wetters im Stadtzentrum versammelt um Augenzeuge einer Parade zu sein... Foto: TASS

Ausstellung „UdSSR: Perestroika“ in den USA

Die Ausstellung „UdSSR: Perestroika“ ist in Orlando, USA-Bundesstaat Florida, eröffnet worden. Die Schau gibt Aufschluß über radikale Wandlungen in der sowjetischen Gesellschaft sowie über Prozesse ihrer sozialen und geistigen Erneuerung. Die Besucher können sich über die Arbeit des neuen Obersten Sowjets der UdSSR, über die Genossenchaftsbewegung, über die wachsende Aufmerksamkeits der UdSSR für Umweltschutzprobleme und über vieles andere informieren.

In einer Botschaft M. S. Gorbatschows an die Besucher der Ausstellung wird die Hoffnung geäußert, daß sie den USA-Bürgern helfen wird, eine umfassendere Vorstellung von der UdSSR und ihren Menschen zu bekommen, die sich mit der Umgestaltung aller Lebensbereiche der Gesellschaft auf der Grundlage der Demokratie und Offenheit befassen.

In wenigen Zeilen

PEKING. Die Volksrepublik China betrachtet die sich derzeit in osteuropäischen Ländern vollziehenden Ereignisse als eine innere Angelegenheit dieser Staaten, erklärte der Sprecher des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses Chinas vor der Presse in Peking. China gehe davon aus, daß die Länder Osteuropas von den jeweiligen Bedingungen ausgehen, um ihren eigenen Weg zum Sozialismus zu gehen.

BRÜSSEL. Die EG-Kommission in Brüssel hat einen Beitritt der Türkei zu den Europäischen Gemeinschaften (EG) abgelehnt. Wie EG-Kommissar Abel Matutes erklärte, sei ein Beitritt unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu empfehlen. Zur Begründung verwies er auf große Unterschiede zwischen den EG-Mitgliedern und der Türkei auf ökonomischem und politischem Gebiet. Eine Aufnahme des Landes in die EG sei grundsätzlich jedoch nicht ausgeschlossen.

PRAIA (ADN). Das 9. Gipfeltreffen der portugiesischsprachigen Länder Afrikas ist am Montag in der kapverdischen Hauptstadt Prata eröffnet worden. Im Mittelpunkt der dreitägigen Beratungen der Staatschefs von Angola, Guinea-Bissau, den Kapverden, Mocambique sowie von Sao Tome und Principe steht die Zusammenarbeit der fünf Länder in Politik, Wirtschaft und Kultur. Herausragendes Gesprächsthema zur internationalen Lage ist die Situation im südlichen Afrika, insbesondere im Zusammenhang mit den Plänen für die Beendigung der Bürgerkriege in Angola und Mocambique.

BONN. Die Wahlen zum Bundestag der BRD werden voraussichtlich am 2. Dezember 1990 stattfinden. Wie am Montag aus Regierungskreisen in Bonn bekannt wurde, konzentrieren sich die Überlegungen auf diesen Termin, nachdem zunächst der 9. Dezember als Wahlsonntag ins Gespräch gekommen war. Der Wahltermin wird jedoch vom Bundespräsidenten bestimmt.

Bestandteil des gesamteuropäischen Prozesses

Es sei die prinzipielle Linie der UdSSR und ihrer Verbündeten, die Teilung Europas in zwei sich feindlich gegenüberstehende Blöcke zu überwinden. Das erklärte German Gwenzadse, Stellvertreter der Hauptabteilung Analyse und Planung des sowjetischen Außenministeriums, auf einem Briefing in Moskau. Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages seien bekanntlich für die zeitliche Auflösung

beider Bündnisse und als erster Schritt dazu ihrer Militärorganisationen. Der Realismus gebiete es aber, von der Notwendigkeit des Weiterbestehens beider Blöcke in nächster Zeit auszugehen. Der Diplomat wertete die Ausführungen USA-Außenminister James Bakers von dem Presseklub in Berlin (West) zu den Aufgaben der NATO bei der Schaffung eines neuen Sicherheitssystems in Europa als „in

vielem mit der Linie der UdSSR übereinstimmend“. Die UdSSR lasse sich davon leiten, daß beide militärischen Bündnisse ihren Beitrag zur Gewährleistung der europäischen Sicherheit leisten müssen. Dazu sei es notwendig, daß sie sich zu militärischen zu politisch-militärischen Bündnissen wandeln und Beziehungen der Zusammenarbeit herstellen. Konstruktive Kontakte zwischen Warschauer Vertrag

und NATO müßten zu einem Grundbestandteil des gesamteuropäischen Prozesses entwickelt werden. „Wir negieren nicht die Rolle der NATO als wesentliches Element des bestehenden Kraftverhältnisses“, sagte Gwenzadse. Man rechne aber darauf, daß auch in den Hauptstädten der NATO-Staaten die Bedeutung des Warschauer Vertrages für die Bewahrung der Stabilität und Sicherheit auf dem Kontinent anerkannt werde. Ein Vorankommen bei der Abrüstung, der Festigung des Vertrauens und der Entwicklung der Zusammenarbeit werde es erlauben, ein gesamteuropäisches System der Sicherheit zu schaffen und zur zeitgleichen Auflösung beider Blöcke überzugehen. Die Herstellung von Kontakten zwischen beiden Bündnissen würde zur Erreichung dieses großen Zieles beitragen. Hierbei gebe es bereits positive Veränderungen auf den verschiedensten Ebenen, doch befände man sich erst am Anfang dieses Weges, meinte der Diplomat.

Hin und her um Pisas schiefen Turm

Nach langem hin und her ist die Entscheidung gefallen: Das schiefe Wahrzeichen Pisas wird ab 7. Januar für zunächst drei Monate geschlossen. Im September hatte der Minister für öffentliche Arbeiten, Giovanni Prandini, den Zustand des Turmes als besorgniserregend bezeichnet, baldige Sanierungsmaßnahmen angekündigt und eine Kommission aus Technikern, Wissenschaftlern und einem Ministerialbeamten zur Erlebe der Feststellung ihres Untersuchungsberichts gemahnt.

Über so viel Entscheidungsfreudigkeit eines Ministers zeigte sich die Verwaltung der Toskanischen Universitätsstadt enttäuscht. Pisas Bürgermeister Granchi machte kein Hehl daraus, daß er aus ökonomischen Gründen gegen die Schließung des 800 Jahre alten Marmormonuments ist. 1988 brachten die Eintrittsgelder für den Turm umgerechnet vier Millionen Mark ein. Als Anfang Oktober die jüngsten Daten der seit diesem Jahr unter dem Eindruck des Turmungslicks von Pavia vierteljährlich durchgeführten Messungen über die weitere Neigung des Bauwerks vorliegen, erhitzen sich die Gemüter noch mehr. Denn der seitliche Überhang (1,29 Millimeter 1988) hat weniger als üblich zugenommen, nur 0,22 Millimeter. Eine Kommission aus 116 Sachverständigen befand jedoch, daß ein Erdbeben der Stärke fünf auf der Mercalli-Skala ausreichen würde, um die Touristenattraktion zum Einsturz zu bringen. Nach mehrfachen hin und her übergab Prandini Pisas Stadtverwaltung die volle Verantwortung für das weitere Geschehen. Unter der Bedingung, daß kurzfristig über die Art der Sanierungsarbeiten und deren Finanzierung entschieden wird, unterschrieb Bürgermeister Granchi schließlich die befristete Anordnung zur Schließung ab 7. Januar. „Bis dahin bleibt der Turm aber noch geöffnet, sollte inzwischen ein Unglück geschehen, werde ich eben ins Gefängnis gehen“, verkündete er.

Projekte zur Rettung des 14 453 Tonnen schweren Monuments mit seinen 180 Säulen, der Glockenzelle, den berühmten ausgestreuten 294 Marmorstufen gibt es in Fülle, ausgereift ist keines. Statiker und Geotechniker stehen vor dem schwierigen Problem der Stabilisierung des sensiblen Untergrunds. Die unübersehbaren Risse und Löcher im Mauerwerk bedürfen der Behandlung.

Zwei Wünsche haben die Pisaner: Daß der Turm nicht wie prognostiziert ungefähr im Jahre 2010 kippt und daß er seinen einträglichem Überhang (rund fünf Meter) behält.



Go—ein beliebtes Spiel
Das in das Land der aufgehenden Sonne aus dem alten China eingeführte Spiel Go ist hier sehr beliebt. Millionen von Japanern verschiedener Alters und Geschlechts begeistern sich für dieses Spiel.
Go ist ein Spiel zweier Partner auf einem Brett mit 19 senk- und 19 waagerechten Linien, die, einander kreuzend, 361 Punkte bilden, die im Laufe des Zweikampfes mit Spielmarken besetzt werden. Es wird das Ziel verfolgt, die Spielmarken des Gegners zu vernichten.
Unser Bild: Go-Spieler im Zweikampf auf einer Landesmeisterschaft.
Foto: TASS

Umweltbewußtsein zwingt zum Umdenken

Bislang konnten Kanadas Papierhersteller mit den immensen Waldreserven des Landes — nach Brasilien und der Sowjetunion der weltweit drittgrößte Bestand — auf ein schier unerschöpfliches Rohstoffreservoir zurückgreifen. Entsprechend gering waren auch die Bemühungen um Wiederverwertung von Altpapier, heißt es in einem Bericht der Nachrichtenagentur AFP. In diesem Land, das weltweit der größte Hersteller von Zeitungspapier ist, gibt es derzeit nur eine Fabrik, die Altpapier verarbeitet, und das kam bis vor kurzem aus den USA. In Kanada hielt man das Sammeln für überflüssig.

Doch spätestens die Waldbrände des vergangenen Sommers, die vor allem in der Provinz Manitoba riesige Waldflächen vernichteten, machten den Kanadiern die Bedeutung ihres Waldes bewußt. Ungefähr 45 Prozent der Fläche Kanadas sind mit Wald bedeckt, insgesamt 453 Millionen Hektar. Die Bevölkerung bringt außerdem immer weniger Verständnis für die bislang praktizierte Verschwendung von Papier auf. So haben die Wochenendausgaben kanadischer und US-amerikanischer Zeitungen meist einen Umfang von etwa 200 Seiten, wobei Artikel im Vergleich zur Werbung oft nicht mal ein Viertel des Platzes beanspruchen. Aus ökologischer Sicht gefährlich ist auch das in Nordamerika noch weitgehend praktizierte Bleichen von Papier mit Chlor. Dies trägt durch die Freisetzung giftiger Substanzen erheblich zur Gewässerverschmutzung bei, unter anderem mit Dioxinen und Furanen.

Nun wollen sich kanadische Unternehmen verstärkt dem Papierrecycling widmen. Das Quebecer Unternehmen „Cascades“, das bereits Papierhandtücher und Toilettenpapier aus Altpapier herstellt, plant in seiner Fabrik in Kingsley-Falls große Investitionen zur Kapazitätserweiterung. Eine andere Quebecer Firma will demnächst Feinpapier auf Recyclingbasis herstellen, und „Donohue“, zu deren Partnern auch die New York Times und das Boulevardblatt USA-today gehören, kündigte den Bau einer Anlage an, mit der die Druckfarbe von alten Zeitungen aus dem Recycling entfernt werden soll. Auch fast alle anderen großen kanadischen Papierhersteller arbeiten derzeit an Plänen zum Aufbau von Wiederaufbereitungsanlagen, die die Umweltverträglichkeit ihrer Produktion zu einer Frage des Überlebens auf dem internationalen Markt geworden ist. Im US-Land Kalifornien zum Beispiel muß laut Gesetz ab 1991 Zeitungspapier mindestens 25 Prozent Altpapier, ab 2000 sogar 50 Prozent, enthalten.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Menschen der Kunst

Heinrich Vogeler — von Worspweede nach Moskau



BERLIN (ADN). Ein besonders verdienstvolles editorisches Unternehmen ist im Berliner Verlag Rütten und Loening zum Abschluß gelangt: „Werden“ — die Erinnerungen Heinrich Vogelers — erschienen jetzt nach 37jähriger Pause wieder auf dem Büchermarkt der DDR...

Nach einer unbeschwernten Jugend schloß sich Vogeler der Künstlerkolonie Worspweede an. Er besaß bald, was er sich wünschte: einen Landsitz im Park, den Barkenhof, von Rosen umwuchert, darin eine Frau, die er über alles liebte...

zeugung von der „Logik der revolutionären russischen Oktoberdekrete“ trieben ihn zu jenem aufsehenerregenden, vom 20. Januar 1918 datierten Protestbrief gegen den Brest-Litowsker Gewaltfrieden an den deutschen Kaiser...



Beifall der porträtierten Holzfäller, Bauern und Fabrikarbeiter fanden, jedoch nichts anderes als Reportagen seien. Vogeler strebte zum sinnbildhaften Monumentalbild. Und so wurde für ihn der Kunststreit in den 20er und 30er Jahren in der Sowjetunion, selner neuen, zweiten Heimat, zum prägenden Erlebnis...

1942 im Landkrankenhaus „Budjonny“ in Kasachstan, wohin er nach dem faschistischen Überfall auf die Sowjetunion evakuiert wurde, stirbt, finden sich in seinem Koffer 36 Aquarelle, Flugblattentwürfe, Aufrufe zum Kampf gegen den Hitlerfaschismus und das Manuskript „Werden“, dessen sich Erich Weinert annimmt und das er 1952 mit Unterstützung Wilhelm Piecks als Erstausgabe in der DDR erscheinen läßt.

Mit der jetzt vorliegenden Neuausgabe wird Vogeler erneut entdeckt, spät, jedoch nicht zu spät. Bereits seit einigen Jahren hat seine besondere persönliche und künstlerische Entwicklung lebhaftes Interesse in der Forschung gefunden...

Die Herausgeber Joachim Prieue und Paul-Gerhard Wenzlaff wäsen in einem ausführlichen Nachwort auch auf noch weiße Flecken in der Vogeler-Forschung hin, so seine Rolle in der sowjetischen, besonders der Moskauer Kunstszene. Sie bezeichnen das Leben des Künstlers als eines der Wendepunkte und der Kontinuität: „Heinrich Vogelers Leben bietet eine Vielseitigkeit, die den Überblick erschwert, Entdeckerfreuden reizt, professionelle Einordner irritiert, eine Vielseitigkeit, die zusammengehalten wird von der Lauterkeit seiner Absichten, von selbstloser Hingabe und von der ihm selbstverständlichen Solidarität seines Schaffens.“

Aus „Die Wahrheit“ Unsere Bilder: Heinrich Vogeler; der Maler als Dandy; Heinrich Vogelers Gemälde „Schlafzimmer im Barkenhof“. Reproduktion: Juri Weidmann

Unser Volkslied Leise rieselt der Schnee



- 1. Leise rieselt der Schnee, still und starr liegt der See, wehnachtlich glänzet der Wald, freue dich, Christkind kommt bald!
2. In den Herzen ist's warm, still schweigt Kummer und Harm, Sorge des Lebens verhallt, freue dich, Christkind kommt bald!
3. Bald ist heilige Nacht, Chor der Engel erwacht, hört nur, wie lieblich es schallt: Freue dich, Christkind kommt bald.

Text und Melodie: Eduard Ebel

Neues aus Wissenschaft und Technik

Hochpräzise optische Systeme

Mehr als 30 hocheffiziente und hochpräzise sowie zuverlässige und vibrationsfeste optische, mehrfach reflektierende Systeme, die eine neue Richtung in der angewandten Optik und in der Laserphysik bilden, sind unter Leitung des wissenschaftlichen Mitarbeiters des Instituts für Chemische Physik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Semjon Tschernin entwickelt und gebaut worden.

Der Wissenschaftler hat nur vor etwas mehr als einem Jahr den Grad eines Doktors der technischen Wissenschaften für sein Referat über seine Erfindungen bekommen. Seitdem hat Semjon Tschernin zehn weitere Anträge für ein Urheberzeugnis gestellt. Alle Geräte, die von dem Wissenschaftler entweder selbst oder zusammen mit anderen Forschern entwickelt worden sind, sind in der Lage, die geringsten Veränderungen in der Luftzusammensetzung zu bestimmen sowie die Folgen der Einwirkung der Menschen auf die Natur zu modellieren. Umfassende Perspektiven eröffnen sich für die Lasertechnik sowie für Metrologie. Mehr noch, anstelle von extra abgerichteten Hundekönnen das Vorhandensein von Narkotika und Sprengstoff mit einem hohen Präzisionsgrad Anlagen auf der Grundlage der Erfindungen des Wissenschaftlers ermitteln.

Semjon Tschernin, der in seiner Jugend ein begabter Violinist gewesen war, zog es jedoch vor, sich mit der Wissenschaft zu befassen. Der 64jährige Wissen-

schaffler geht an jede Aufgabe nach seinen Worten heran, ohne daran zu denken, daß sie unlösbar sein könnte. Vielleicht ist das auch der Grund für seine Erfolge. Die von Tschernin entwickelten Geräte fanden nicht nur in der UdSSR, sondern auch weit über ihre Grenzen hinaus Anerkennung. Er erhielt für sie Goldmedaillen auf zwei Leipziger Messen, ein Goldenes Diplom der internationalen Ausstellung der Erfinder in Brno, sie wurden in den Vereinigten Staaten, in der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Japan, Schweden und Frankreich patentiert.

Metallschutz gegen Korrosion

Eine neue Methode zur Behandlung von Metall zwecks seines Schutzes gegen die sogenannte Schwefelwasserstoff-Korrosion haben Wissenschaftler im Zentralen Forschungsinstitut für Eisenhüttenwesen entwickelt. Ihre Arbeit hat eine Steigerung der Standfestigkeit der Metalle zum Ziel, die vorwiegend zur Herstellung von Erdöl- und Erdgasförderausrüstungen verwendet werden und die mit feuchtem Schwefelwasserstoff in Berührung kommen, die in verschiedenen in der Natur vorkommenden Stoffen enthalten sind.

Wie der Leiter der Arbeit, Doktor der technischen Wissenschaften Wassili Aleksjew in einem TASS-Gespräch sagte, ist dieses Problem im Zusammenhang damit, daß in letzter Zeit immer mehr Erdöl und Erdgas gefördert werden, die Schwefelwasserstoff enthalten, besonders aktuell geworden.

Durch Freundschaft erwärmt

Heutzutage werden viele praktische Schritte unternommen, um den kulturellen und nationalen Belangen der Sowjetdeutschen entgegenzukommen. Diesbezüglich werden Beschlüsse gefaßt und sogar Gesetze verabschiedet. Aber auch die besten Beschlüsse können nichts erreichen, solange wir nicht begreifen, wie viel wir verlieren, wenn wir auf unsere Muttersprache und unsere nationale Kultur verzichten. Ohne zu dieser Erkenntnis zu gelangen, wird auf diesem Gebiet nichts erreicht.

Dieser Einsicht versucht man in der Stadt Lissakowsk, Gebiet Kustanai, nach Kräften Rechnung zu tragen. Vor kurzem wurde hier das deutsche Folklorekollektiv „Frühlingsstimmen“ ins Leben gerufen. Die Teilnehmer dieses Kollektivs beteiligten sich unlängst am Fest der deutschen Kunst, das im Haus für Kultur und Technik stattfand, wo man sie den zahlreichen Gästen dieser Veranstaltung vorstellte. Die Konzertsnummern des Ensembles wurden von den Zuschauern sehr warm aufgenommen.

Es ging während dieses Abends lustig zu. Die Teilnehmer der Veranstaltung hatten dabei Gelegenheit, sich in der Muttersprache zu unterhalten und deutsche Volkslieder mitsingen. Mit Vergnügen hörten sie sich die Schwanke an, die von Maria Kling und Wladimir Lorenz vorgetragen wurden.

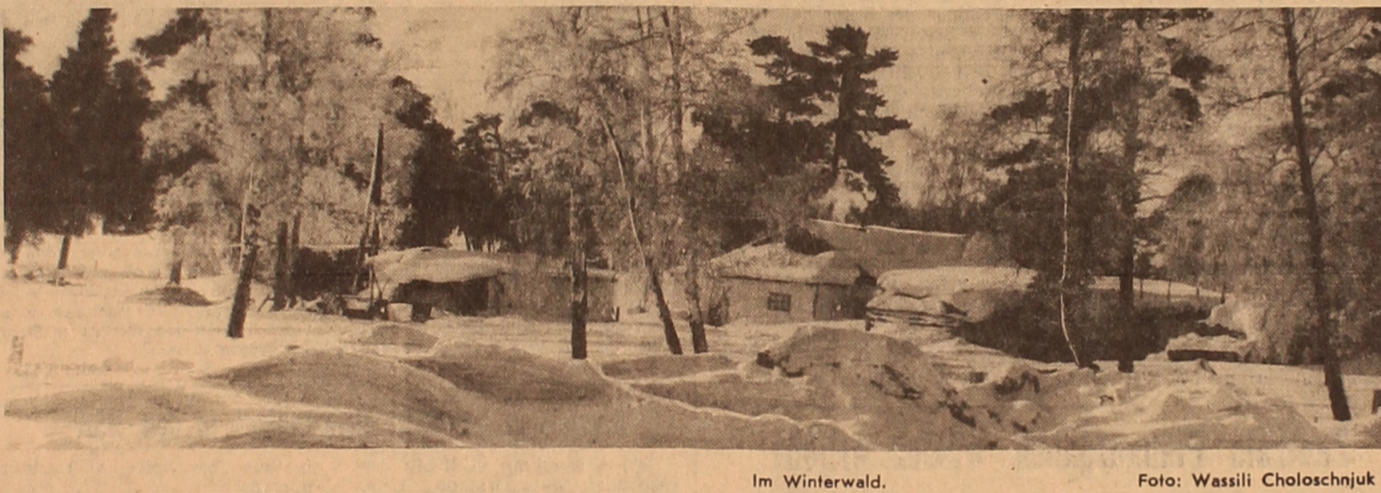
Im Foyer des Hauses für Kultur und Technik wurde eine Ausstellung der angewandten Kunst und der deutschen Küche veranstaltet, die sich die Anwesenden mit größtem Interesse ansahen. Zum Erfolg dieser Ausstellung trug wesentlich L. Kerbs, L. Berg, F. Leichtling und W. Awramtschuk bei.

Minna Nedawnija, Verantwortliche Sekretärin der Stadtabteilung der Gesellschaft der Bücherfreunde, informierte die Anwesenden über das Schaffen der sowjetdeutschen Literaten Elsa Ulmer und Eduard Stöbel. Anschließend wurde im Foyer eine kleine „Buchmesse“ veranstaltet, auf der Werke mehrerer deutschsprachiger Schriftsteller zu kaufen waren.

Mit großem Erfolg trat während des Abends Daniel Bittner auf, der einige Arien aus den Opern berühmter deutscher Komponisten darbot. Der Abend, an dem sich nicht nur Sowjetdeutsche, sondern auch Vertreter anderer in Lissakowsk lebender Völker beteiligten, klang mit fröhlichen Liedern, Tänzen und lustigen Wettbewerben aus, an denen sich alle Anwesenden beteiligten.

„Durch Freundschaft erwärmt“, war das Motto dieser Veranstaltung. Und das stimmte auch, denn nur Gegenseitigkeit führt zur Freundschaft.

Woldemar STIMMER Lissakowsk, Gebiet Kustanai



Im Winterwald.

Foto: Wassili Choloschnjuk

Sprachprobleme rechtzeitig lösen

Von der Notwendigkeit eines gründlichen Studiums der Rolle der russischen Sprache im Leben der Völker der UdSSR und der gesetzlichen Anerkennung des Russischen als Staatssprache auf dem gesamten Territorium der UdSSR sprach der Direktor des Instituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Wadim Solnzew, gegenüber TASS.

„In jüngster Zeit gibt es zum Sprachproblem in der UdSSR nicht wenig Erfindungen“, sagte Solnzew. „Es wird erklärt, in der UdSSR werde eine Politik betrieben, die auf das allmähliche

Aussterben vieler Sprachen abzielt. Die Tatsachen sprechen jedoch eine andere Sprache. In der UdSSR wird jetzt, natürlich in unterschiedlichem Maße, in mehr als 130 Sprachen verkehrt. In den Jahren der Sowjetmacht wurde für 50 Völker eine Schriftsprache geschaffen, die sie vorher nicht besaßen.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die Engelsaugen

An der Autobushaltestelle waren viele Menschen. Als der Autobus kam, strömten alle Wartenden mit Lärm und Gedränge zu den Türen. Meine Gemahlin und ich eilten zu der vorderen Eingangstür. Ich half ihr in den Autobus hinein und wollte dann auch selbst einsteigen. Aber man drängte mich zur Seite und rief laut:

„Männer, schämt euch doch! Hier dürfen nur Frauen mit Kindern einsteigen!“

Ich lief zur hinteren Tür und bahte mir den Weg in den Bus, weil ich doch gute Kraft in meinen Armen habe. Meine Gemahlin war jetzt irgendwo vorne zwischen den Fahrgästen eingeklemmt und ich hinten.

So führen wir an zwei Haltestellen vorbei, ohne einander zu sehen. An der dritten Station fühlte ich plötzlich irgendwessen aufmerksamen Blick auf mich gerichtet und sah mich nach links um. Lächelnde Mädchenaugen strahlten mir entgegen. Diese leuchtenden Augen waren außergewöhnlich. Das habe ich sofort verstanden. Irgendwelcher wunderbare Glanz und irgendwelche Zärtlichkeit funkelten darin. Ich spürte mit einemmal, daß ich diesem Blick nicht ausweichen konnte.

Nur ein Engel kann mit solcher Zärtlichkeit auf die ihn umgebenden Menschen schauen. „Warum aber war dieses le-

benspendende Licht nämlich auf mich gerichtet?“ zuckte mir der Gedanke durch den Kopf.

Ringsherum wurde im Gedränge gelärmt und gestöhnt, aber ich achtete nicht mehr darauf. Unverwandten Blickes sah ich nur in diese Augen. Nie hatte ich vorher Erfolg bei den Mädchen gehabt. Und jetzt, wo ich schon achtzehn Jahre verheiratet war und zwei Kinder hatte, sahen mich plötzlich diese schönen fremden Mädchenaugen unverwandt an. Es war gut, daß meine Gemahlin nicht neben mir war, sonst würde sie mir unbedingt einen Vorwurf machen: „Schämst du dich denn nicht, eine unbekannte Frau so frech anzugaffen?“

Das Gesicht der Unbekannten war schlecht zu sehen. Der obere Gesichtsteil wurde durch einen gehobenen Männerarm verhüllt, den unteren Gesichtsteil verhüllte die Schulter eines zweiten Mannes. Und je länger ich in diese wunderschönen Engelsaugen schaute, desto wärmer wurde mir zumute. Alle Unannehmlichkeiten und Strapazen dieser Fahrt waren jetzt eine Bagatelle. Mein lieber Hexenschuß, der mich die ganze Nacht gequält hatte, war wie weggeschwitten. Sogar der „Idiot“ mit einem schönen Hut, der mir auf den Fuß getreten hatte, schien mir ein guter Bekannter zu sein.

„Nun, genug!“ dachte ich und wunderte mich selbst über mel-

nen jähem Entschluß. „So kann es weiter nicht gehen. Ich hab mich in dieses Mädchen bis über die Ohren verkracht. Das muß ich meiner Frau ehrlich gestehen.“

„So liegen die Dinge“, werde ich ihr sagen: „Unser Zusammenleben war ziemlich langweilig und fade wie Haferbrei. Das war ein Dahinvegetieren und kein Leben. Ich habe sie zufällig getroffen, die mir allein mit ihrem Blick ein neues Leben einflößt hat. Jetzt fühle ich wieder Frühling in meinem Herzen, fühle eine innewohnende leidenschaftliche Liebe zu ihr, und ich kann nicht ihr widerstehen. Verzeih, liebe Grete, aber wir müssen uns trennen.“

Meine gutherzige Frau wird mich natürlich verstehen, obwohl es für sie nicht leicht sein wird: Haben wir doch achtzehn Jahre lang in Liebe und Eintracht zusammen gelebt.

„Fühlst du mein Glück?“ fragte ich meine Unbekannte mit einem kaum merkbaren Augenwinkeln.

„Gut, ich warte auf dich.“ antwortete sie mir mit frohem Blick.

Dann überlegte ich fieberhaft weiter: Nach der Scheidung werden wir unsere Dreizimmerwohnung gegen eine Ein- und eine Zweizimmerwohnung eintauschen. Meine Frau und die Kinder bekommen die Zweizimmerwohnung, und ich werde mich mit der Einzimmerwohnung begnügen. Möge sie auch den Fernsehapparat und die Möbelgarntur

nehmen. Möge sie auch den Kühlschrank und die beiden Teppiche nehmen. Ich werde auch 33 Prozent meines Lohnes für die Kinder zahlen.

„Sie ist mein Schicksal“, frohlockte ich. „Und das ist schon nichts mehr zu machen.“

Frellich wird die Gewerkschaft ganz bestimmt an das Schicksal nicht glauben. Ich werde Rede und Antwort stehen müssen. Der Vorsitzende wird mich mit einem strengen Blick mustern und sagen: „Werter Karl Karlowitsch, ich bitte in Betracht zu ziehen, daß auch die Öffentlichkeit dagegen kämpfen wird. Überlegen Sie sich noch einmal alles. Das ist ein Frühling, der Sie vom rechten Wege abbringt.“

Ich wußte das, aber ich setzte alles auf Spiel. Alles geschah so unerwartet. In meinem Kopf war solch ein Wirrwarr, daß ich schon am Erfolg meines Traums zweifelte. Aber als ich noch einmal auf diese Engelsaugen schaute, wurde ich wieder munter.

„Ich nehme überhaupt nichts mit“, beschloß ich. „Vielleicht nur das elektrische Heizkissen: Ich habe es doch am Kreuz.“

Ais der Autobus zur Endstation ankam, wandte ich mich zu meiner lebenswürdigen Unbekannten um. Gleich gehe ich an sie heran, dachte ich, nehme sie bei der Hand und sage: Meine Liebe, dir will ich mein Leben schenken, und keiner anderen. Ich will nur dich allein lieben.“

Ja, gleich, gleich... Die Fahrgäste eilten zur Ausgangstür und gaben das Gesicht meiner Unbekannten frei. Und... stellt euch mal vor: Das waren die Augen... meiner Gemahlin...

Alex REMBES

Verkaufskultur

In diesem Laden, wie ich erfuhr, hängt ein Plakat über Verkaufskultur. Da kam ein Mütterchen und kaufte Eier. Wie trägt man sie nach Hause? Guter Rat war teuer. „Papier?“ sprach die Verkäuferin. „Verzehlen... Drauf feilt's, drum binden Sie's ins Kopftuch ein...“ Ja, so verlassen Kunden jene Bud': Ein Mann trägt Hammelfleisch in seinem Hut, am Hals aus Würrschen einen schönen Kranz und unterm Arme einen Heringschwanz. Vom Schwanz triefft's auf Dielen und auf Schuh. Es wird der Mann geschuet, was soll er tun? Ein Frauchen steckt zu Farbstift und Pomade in ihre Tasche saure Grün tomatoes. Ein anderes noch — feil, geschickt, behende — trägt ihre Butter — breiweilch — in den Händen und rennt erblaßt, eh sie zerschmilzt, von dannen, um sie schnell heimzubringen in die Pfanne.

Was heißt Kultur, wenn keiner was verpackt, wenn man die Eier trägt im Hosensack? Man macht sich lächerlich durch solches Sparen: Verpackung macht die Waren erst zu Waren!

Viktor WEBER

Verstreutes

Alles beginnt mit dem Tropfen.

Aus der Kindheit. Ich stand auch in der Reihe nach Brot.

Du genierst dich... Dafür gibst du dich aber für einen Augenblick völlig hin, frei von jeglicher Schande.

Am Rande des Tauwassers wächst alles viel besser.

Ein Dichter produziert keine materiellen Güter, aber wieviel Licht und Energie tragen seine Werke. Die Sonne wird auch von uns als etwas Selbstverständliches, Gegebenes angesehen.

Der April feiert den Geburtstag Lenins.

Die Mutter schrieb zuerst ihrem Sohn einen Brief. Dann überlegte sie es sich und besuchte ihn. Nach der Rückkehr schickte sie ihm doch diesen Brief. Denn ihr tat es leid, daß der Sohn ihn nicht lesen würde.

Es lebte ein Greis in Kaluga. Hä, hä, hä! Er träumte vom kosmischen Fluge. Ho, ho, ho! Der Mensch könne ins Weltall steigen. Hi, hi, hi! Wir lachen aber nicht mehr heute.

Chefredakteur Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomie — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29; 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambal — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 01511 Заказ 12285